

Die Vollkommenheit

„Botschafter des Heils in Christo“, 1878



Du aber bleibe in dem,
was du gelernt hast.

2. Timotheus 3,14



Die Vollkommenheit

„Botschafter des Heils“, 1878

Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Str. 4, 67433 Neustadt

Die Bibelstellen sind nach der „Elberfelder Übersetzung“
(Edition CSV Hückeswagen) angeführt.

© by: Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Str. 4, 67433 Neustadt
– Verbreitung christlicher Literatur –
www.ernst-paulus-verlag.de

Diese Datei ist für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf nicht
ohne Genehmigung des Herausgebers an Dritte weitergegeben werden.

Best.-Nr.: 50267.26

Inhalt

Die Vollkommenheit	7
1.	7
2.	14
3.	20
4.	29
5.	32
6.	35

Die Vollkommenheit

Wo findet sie sich und was ist sie?

„Lasst uns fortfahren zum vollen Wuchs“ (Heb 6,1).

1.

In diesen letzten Tagen begegnet man bei vielen dem ernststen Wunsch nach einer zunehmenden Heiligkeit; und gewiss, inmitten des Verfalls um uns her und der allgemeinen vorherrschenden Kälte der Herzen müssen dieser Wunsch und dieses Streben, in der Heiligkeit zu wachsen und sich Gott zu widmen, auf jede mögliche, gottgemäße Weise gefördert werden. Dies ist die Absicht, die ich mir beim Niederschreiben einiger Gedanken über dieses Thema vorgenommen habe. Mögen diese Zeilen jeder geängstigten Seele zu Hilfe kommen und für keine zu irgendeinem Hindernis werden!

Wir wenden uns zunächst zu einer Frage, die manches Herz niederdrückt. Wie kommt es, dass eine große Zahl derer, die die Heiligkeit des Herzens bekennen oder aufrichtig suchen, so schmerzlich entmutigt und getäuscht worden sind, und dass viele von ihnen, indem sie daran verzweifeln, jemals dahin zu gelangen, beinahe ganz aufgehört haben, ihr nachzustreben? Nicht wenige, die die Heiligkeit bekannt haben oder noch bekennen, hört man fragen: „Woher kommt es, dass sich so wenig Fortschritte zeigen?“ Man besucht die Konferenzen und Versammlungen, man hört Predigten, die die Heiligkeit zum Gegenstand haben, und dennoch muss man mit Schmerz erkennen, dass man nur wenig oder gar nicht vorwärts kommt. Was ist die Ursache? Ich hoffe,

dass der Herr mich befähigen wird, diese Fragen zu beantworten. Er allein kann es tun. Es ist wichtig, dass wir alle Stellen der Schrift, die von diesem Thema reden, gut verstehen. Der Herr Jesus hat gesagt: „Der aber auf die gute Erde gesät ist, dieser ist es, der das Wort hört und versteht, der wirklich Frucht trägt; und der eine bringt hervor hundert-, der andere sechzig-, der andere dreißigfach“ (Mt 13,23). Es gibt daher keine Schwierigkeit hinsichtlich der Wahrheit, dass jeder Fortschritt und jede wirkliche Frucht die Folge einer angemessenen Annahme und einer richtigen Erkenntnis des Wortes Gottes sind. Wird dies aber von uns genügend beachtet? Nehmen wir z. B. die wenigen Worte: „Lasst uns fortfahren zum vollen Wuchs!“ (Heb 6,1). Wer sind die Personen, an die sie gerichtet wurden? Woher kamen sie, und welches ist die Vollkommenheit, nach der sie vorwärtszuschreiten hatten? Man hat vielleicht diesen *Text* angewendet und angeführt, als wenn er alle Christen angehe und bedeute, dass wir vorwärts schreiten sollen, indem wir das Fleisch kreuzigen oder töten, sei es nach und nach, oder sei es auf einmal durch einen Akt des Glaubens, um die innere Reinheit zu erlangen. Auf die eine oder andere Weise ist diese vollkommene, innere Reinheit für manche die Vollkommenheit, von der hier die Rede ist. Ich werde jedoch auf die Frage der Kreuzigung oder Tötung des Fleisches für jetzt nicht weiter eingehen, sondern mich vielmehr mit der vorhin erwähnten Schriftstelle beschäftigen.

Nehmen wir den Brief an die Hebräer zur Hand, aus dem obige Worte entnommen sind, und erforschen wir sorgfältig, was sie sagen wollen. Es ist eine bekannte Tatsache, dass der ganze Brief an Hebräer oder Juden, die das Christentum bekannten, gerichtet war. In Apostelgeschichte 21,20 wird von den Juden in Jerusalem, die geglaubt hatten, gesagt: „Alle sind Eiferer für das Gesetz“, und nach unserem Brief gab es solche, die „im Hören träge geworden“ waren. „Denn“, fährt der Apostel fort, „obwohl ihr der Zeit nach Lehrer sein müsstet, habt ihr

1 Oder: zur Vollkommenheit.

wieder nötig, dass man euch lehre, welches die Elemente des Anfangs der Aussprüche Gottes sind; und ihr seid solche geworden, die Milch nötig haben und nicht feste Speise. Denn jeder, der noch Milch genießt, ist unerfahren im Wort der Gerechtigkeit, denn er ist ein Unmündiger; die feste Speise aber ist für Erwachsene“ (wörtl.: Vollkommene; Heb 5,11-14). Wir müssen diese Worte gut beachten und uns stets daran erinnern, dass die Personen, an die sie besonders gerichtet wurden, Juden waren, die Christen zu sein bekannten, die aber hinsichtlich der vollkommenen Lehre Christi Unmündige waren.

Die Parteiungen und Sekten verfolgen die gleiche traurige Richtung (oder selbst eine noch schlimmere), nämlich, uns fleischlich oder wie Unmündige bleiben zu lassen. So konnte Paulus zu den Korinthern nicht als zu Vollkommenen, sondern „als zu Fleischlichen, als zu Unmündigen in Christus“ reden (s. 1. Kor 2,6; 3,1-3). Wollen wir daher das Thema, das uns beschäftigt, richtig verstehen, so müssen wir uns vor jenen feierlichen Warnungen beugen und sie in unseren Herzen erwägen. Waren sie nur an gläubige Juden, die in großer Gefahr waren, zum Judentum zurückzukehren, oder an die Korinther, die sich von dem Parteigeist hinreißen ließen, gerichtet? Zeigt sich uns die große Masse der Christen gegenwärtig nicht als jeder Art von Parteiung überlassen, und gibt es nicht eine Menge, die das Christentum bekennen, die aber zum Judentum zurückkehren oder zurückgekehrt sind, indem sie sich an Formen und Zeremonien hängen? Ach! Leider ist dies so.

Diese Stimme: „Lasst uns fortfahren zum vollen Wuchs“, spricht daher ebenso zu uns wie zu den damals lebenden Christen. Der ganze Brief an die Hebräer beschäftigt sich vornehmlich mit diesem Thema: das zu verlassen, was nicht zur Vollkommenheit führt, und sich dem zuzuwenden, was für immer vollkommen macht.

Die Wege Gottes sind nicht unsere Wege. Gewöhnlich blickt man in sich selbst, um die Vollkommenheit zu finden, um zu sehen, ob man dahin gelangt ist. Gott aber belehrt uns in diesem Brief über das

Vorwärtsschreiten nicht so. Ich räume ein, dass es die Absicht und der Gegenstand des Briefes ist, zur Vollkommenheit zu führen und diejenigen, die noch Unmündige sind, dahin zu bringen. Wodurch aber wird dies geschehen? Zunächst dadurch, dass wir den, der vollkommen ist, vor uns stellen. Ja, der Weg Gottes ist ungemein einfach. „Das Gesetz hat nichts zur Vollendung gebracht“, sondern alle Vollkommenheit findet sich *in Christus*. Er ist vollkommen, und durch Ihn beginnt Gott.

Das erste Kapitel enthüllt vor unseren Augen die Herrlichkeiten des Sohnes Gottes. In seiner Gnade und zärtlichen Liebe hatte Gott mit Geduld die Versammlung in Jerusalem getragen. Er wusste, wie schwer es den Juden fiel, alles, was sichtbar war, zu verlassen. Der prächtige Tempel, wo sie noch anbeteten, ihre Opfer und gottesdienstlichen Gebräuche, das alte Hohepriesteramt – alle diese Dinge übten eine große Macht auf sie aus. Und dazu mussten sie die Herrschaft ihres Messias verschoben und für eine Zeit lang jede irdische Verheißung beiseitegesetzt sehen (s. Apg 3,19-21). Außerdem war der Gottesdienst der Kirche oder Versammlung im Anfang ein rein geistlicher. Es gab für sie keinen besonderen Ort der Anbetung auf der Erde, keine vom Volk sich unterscheidenden Priester, überhaupt nichts, worauf das Auge des natürlichen Menschen verweilen konnte. Jesus selbst war in den Himmel aufgefahren. Bald nachher kamen die römischen Heere, zerstörten den Tempel und verwüsteten Jerusalem, nach einem schrecklichen Blutbad der verworfenen Juden zerstreute sich der Rest unter die Nationen. Dies alles war vor den Augen Gottes. Er bewies sich daher in vollkommener Gnade gegen die gläubigen Juden, indem Er ihnen diesen Brief sandte, der bestimmt war, sie von den Schatten weg zu dem Körper hinzuführen, der Christus ist (s. Kol 2,17).

Die Zerstörung Jerusalems war nahe; sie wussten es nicht, aber Gott wusste es. Die Vernichtung Babylons, der großen Abtrünnigen, ist gleichfalls nahe; wenn es die Menschen auch nicht wissen, so weiß es doch Gott (s. 1. Thes 5,3; Off 17,18), und in seiner Liebe für uns will Er uns aus der judaisierenden Christenheit, die nichts zur Vollendung

bringt, herausnehmen, um uns zu dem hinzuführen, der vollkommen ist in seiner Person, sowie zu dem vollkommenen Werk, das Er für immer vollbracht hat.

Es ist absichtlich und dem allgemeinen Zweck dieses Briefes entsprechend, dass sein Verfasser nicht genannt ist. Gott spricht, und der Schreiber stellt sich mit dem gläubigen Überrest Israels auf ein und denselben Boden. Gott, der ehemals in den Propheten geredet hatte, spricht jetzt oder hat zu uns gesprochen im Sohn, den Er zum Erben nicht nur Palästinas, sondern aller Dinge gesetzt hat, „durch den er auch die Welten gemacht hat“. Herrlichkeit um Herrlichkeit ziehen, als dem Sohn gehörend, so an unseren Augen vorüber. Er ist nicht gemacht worden, sondern Er ist „der Abglanz der Herrlichkeit Gottes und der Abdruck seines Wesens“; Er erhält „alle Dinge durch das Wort seiner Macht“.

Dann folgt eine noch vortrefflichere Herrlichkeit des Sohnes Gottes: „welcher ... nachdem er durch sich selbst die Reinigung von den Sünden bewirkt, sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe.“ In dem Brief an die Epheser zeigt uns der Apostel Jesus als den, den Gott aus den Toten auferweckt und gesetzt hat zu seiner Rechten in den himmlischen Örtern über jedes Fürstentum und jede Gewalt und Kraft, als Haupt seines Leibes, welcher die Versammlung ist (s. Kap. 1,20-23). Hier aber ist Er in seinem Recht als Sohn, nachdem Er dieses glorreiche Werk, die Sühnung der Sünden, in der Herrlichkeit seiner eigenen Person vollbracht hatte, in die Himmel eingegangen und sich dort gesetzt hat. Wie unendlich weit überstieg das alles, was die Juden Herrliches erwarten konnten. Ihr Messias hatte sich nicht in den Tempel gesetzt, sondern in den Himmel zur Rechten der Majestät in der Höhe.

Aber, wird man fragen, was haben alle diese Herrlichkeiten mit unserer Vollkommenheit oder mit dem „Fortfahren zum vollen Wuchs“ zu tun? Sehr viel, antworte ich. Das ist zwar nicht der Weg des Menschen; der Mensch würde beständig mit sich selbst beschäftigt sein, aber Gott entfaltet die Herrlichkeiten des Sohnes, die Herrlichkeiten dessen, der

vollkommen ist, und „wir alle aber, mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauend, werden verwandelt nach demselben Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch den Herrn, den Geist“ (2. Kor 3,18).

Möge Gott uns befähigen, die Herrlichkeiten seines Sohnes, die Er vor unseren Augen entfaltet, in dieser Weise anzuschauen! Die Juden erinnerten mit Recht daran, dass ihre Väter von Engeln besucht worden seien; sie priesen ihren Dienst und hatten vor diesen himmlischen Wesen große Ehrfurcht. Aber welcher erhabenen Kontrast bildet der Sohn zu allen geschaffenen Wesen! Alle Engel müssen Ihn anbeten; alle sind seine Diener. Was Ihn betrifft, Er ist wahrhaftig Gott, denn es steht geschrieben: „Dein Thron, o Gott, ist von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Zugleich ist Er wahrhaftiger Mensch: „Du hast Gerechtigkeit geliebt und Gesetzlosigkeit gehasst; darum hat Gott, dein Gott, dich gesalbt mit Freudenöl über deine Genossen.“

Welche wunderbare Gnade, mit dieser glorreichen Person, dem Genossen des HERRN (s. Sach 13,7), in Verbindung gebracht zu sein! Er nimmt die schwache, kleine Herde in Besitz und in seiner Auferstehung erkennt Er die, aus denen sie besteht, als seine eigenen Genossen an (s. Joh 20,17). Welche eine vollkommene Güte! Welche kostbare Gnade! Und dies ist eine so wahrhaftige Tatsache, dass die Engel, die seine Diener sind, auch uns dienen, wie am Ende des 1. Kapitels geschrieben steht. O, möchte dieser Gedanke unsere Herzen erfüllen! Während wir unsere mühsame Reise verfolgen, begleiten diese heiligen Wesen, die seinen Willen tun, unsere Schritte, und sein Wille ist, dass sie uns dienen.

Im zweiten Kapitel finden wir zunächst feierliche, an die hebräischen Christen gerichtete Warnungen, dass sie nicht eine so große Errettung vernachlässigen möchten. Dann wird uns die Autorität der Worte des Herrn Jesus vorgestellt. Diese sind bestätigt worden durch die Apostel, die sie gehört hatten, und Gott zeugte mit ihnen durch mancherlei

Zeichen und Wunder. Hierauf wird Jesus wiederum im Gegensatz zu den Engeln dargestellt; nicht Engeln hat Er den zukünftigen Erdkreis unterworfen, sondern Ihm, als dem Sohn des Menschen. Wie sehen noch nicht alles unter seine Herrschaft gestellt, „wir sehen aber Jesus“. Betrachten wir dieses herrliche Angesicht. Er, der den Tod erduldet hat, der während seines Lebens gelitten hat, Ihn sehen wir dort, mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt, vollendet als der Urheber unserer Errettung. Und indem Er viele Söhne zur Herrlichkeit bringt, stellt Er sie als eins mit sich selbst Gott dar. „Denn sowohl der, der heiligt, als auch die, die geheiligt werden, sind alle von *einem*; um welcher Ursache willen er sich nicht schämt, sie Brüder zu nennen“ (V. 11). Welche Freude für unseren erhabenen Erlöser, zu sagen: „Ich will deinen Namen meinen Brüdern kundtun; inmitten der Versammlung will ich dir lobsingen.“ Und wiederum sagt Jesus: „Siehe, ich und die Kinder, die Gott mir gegeben hat.“ Und auf diese Weise ist Er als unser barmherziger und treuer Hoherpriester eingeführt. Er hat sich nicht der Engel angenommen, um sie zu Gott zu führen, sondern der Nachkommen Abrahams.

Dies alles ist ohne Zweifel besonders an die Gläubigen aus der Nachkommenschaft Abrahams gerichtet, aber es ist gewiss nicht weniger für uns in diesen letzten Tagen voll der tiefsten Belehrung.

Man wird vielleicht nochmals fragen: „Aber was hat denn dies alles mit der christlichen Vollkommenheit zu tun? Es ist völlig verschieden von dem, was ich je über dieses Thema gelesen habe.“ Das mag sein, aber dieser Brief ist die Abhandlung Gottes über die Vollkommenheit. In Wahrheit: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege.“ Unsere Gedanken über die Vollkommenheit würden uns unvermeidlich zu der undankbaren Aufgabe führen, uns selbst zu betrachten. Gott stellt uns seinen Sohn in der Herrlichkeit vor und lässt uns zurufen: „Daher, heilige Brüder, Genossen der himmlischen Berufung, betrachtet den Apostel und Hohenpriester unseres Bekenntnisses, Jesus.“ Blicken wir auf uns selbst, beschäftigen wir uns mit uns selbst, dann werden wir unfehlbar Dürftigkeit und geist-

liche Armut entdecken. Vergleichen wir uns mit anderen, so mangelt es uns an Weisheit. Begehren wir aber, in der Gnade, in der Heiligkeit und Gleichförmigkeit mit Christus zu wachsen, dann lässt uns Jesus betrachten, wie Gott Ihn vor uns hinstellt. Das, was uns nötig ist, ist ein ernsteres Erforschen des Wortes mit vielem Gebet und einer völligen Unterwerfung unter das, was es uns sagt.

Danach folgen in dem uns beschäftigenden Brief feierliche Warnungen vor dem Unglauben, und am Ende des 4. Kapitels nochmals die Herrlichkeiten unseres großen Hohenpriesters, der in die Himmel eingegangen ist, Jesus, der Sohn Gottes. Dies führt den Geist Gottes dahin, zu zeigen, welches die Stellung dieser Hebräer ist, die Christen zu sein bekannten. Sie waren nicht fortgefahren zum vollen Wuchs. Sie waren hinsichtlich der göttlichen Wahrheit Unmündige, die die Neigung hatten, zu den Verordnungen des Gesetzes zurückzukehren. Ist ihre Stellung nicht ein trauriges Bild von der Stellung der Christenheit unserer Tage?

2.

Die Personen, von denen im 6. Kapitel die Rede ist, sind Hebräer, die Gläubige zu sein bekannten, und der Schreiber des Briefes stellt sich mit ihnen auf ein und denselben Boden. Er behält alle die Herrlichkeiten und die Vollkommenheit des Sohnes Gottes im Auge und sagt: „Deshalb, das Wort von dem Anfang des Christus verlassend, lässt uns fortfahren zum vollen Wuchs.“ Dies hätte man nicht zu solchen sagen können, die ihren vollen Wuchs erreicht hatten, d. h., vollkommen waren. Wohin hätten die, die das Judentum völlig verlassen hatten oder davon weggegangen waren, um sich zu Christus zu wenden, gehen können, wenn nicht zu Ihm? Im Judentum wiederholte man fortwährend die gleichen Dinge, weil in ihm nichts zur Vollendung gebracht wurde. In Christus ist alles göttlich vollendet und infolgedessen kann es nicht wiederholt

werden. Deshalb lesen wir: „Und nicht wiederum einen Grund legen mit der Buße von toten Werken und dem Glauben an Gott.“ Wenn ein ehemaliger Jude gesündigt hatte, so gab es für ihn die Buße und dann das Blut von Stieren und Böcken; bei jeder begangenen Sünde musste er immer wieder von Neuem beginnen. „Wie viel mehr wird das Blut des Christus, der durch den ewigen Geist sich selbst ohne Flecken Gott geopfert hat, euer Gewissen reinigen von toten Werken, um dem lebendigen Gott zu dienen!“ (Heb 9,14). Die Buße eines Juden führte diesen nie in die Gegenwart Gottes. Der Weg zum Allerheiligsten war nicht geöffnet, so dass der Israelit stets draußen bleiben musste. Das war der Platz des Anbeters vor dem Tod Christi. Als aber Christus gekommen war, „verkündigte [er] Frieden, euch den Fernen, und Frieden den Nahen. Denn durch ihn haben wir beide den Zugang durch *einen* Geist zu dem Vater“ (Eph 2,17.18). „Da wir nun, Brüder, Freimütigkeit haben zum Eintritt in das Heiligtum durch das Blut Jesu, auf dem neuen und lebendigen Weg, den er uns eingeweiht hat durch den Vorhang hin, das ist sein Fleisch, und einen großen Priester haben über das Haus Gottes, so lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen, in voller Gewissheit des Glaubens, die Herzen besprengt und so gereinigt vom bösen Gewissen und den Leib gewaschen mit reinem Wasser“ (Heb 10,19-22). Ist das nicht ein auffallender Gegensatz?

Ebenso verhält es sich mit „dem Glauben an Gott“. Wie lebendig auch der Glaube eines Juden an den verheißenen Messias sein mochte, so war er doch unendlich verschieden von dem, was jetzt der Glaube an Gott ist, durch den wir wissen, dass Er seinen Sohn gesandt hat, dass wir die Erlösung durch sein Blut und die Vergebung unserer Sünden haben! Sicher, von diesem Glauben zurückzukehren zu dem, den ein Jude haben konnte, ehe Christus gestorben und auferweckt war, hieße leugnen, dass Jesus im Fleisch gekommen ist.

Wir lesen ferner von „der Lehre von Waschungen und dem Hände-Auflegen“ (Heb 6,2). Diese Reinigungen des Körpers im Falle des Aussatzes oder der Befleckung waren früher von Gott verordnet und sind

als Vorbilder und Schatten auch jetzt noch kostbar zu betrachten. Hatte z. B. ein Jude gesündigt, so legte er seine Hand auf den Kopf des Opfers und bekannte seine Sünde. Dies bedeutete ein völliges Einsmachen des Opfernden mit seinem Opfer. Die Sünde wurde dem dargebrachten Tier zugerechnet, dieses wurde getötet, und der Jude erlangte die Vergebung. Das war an seinem Platz von hohem Wert; es war das Wort von dem Anfang des Christus. Wollte man aber jetzt nach seinem Tod, dem Tod des einzigen Opfers für die Sünden, zu jenen Opfern und zu jenem Händeauflegen zurückkehren, so hieße das, den Wert des Blutes Christi zu verkennen und es gleichsam mit Füßen zu treten.

Wir kommen jetzt zu „der Toten-Auferstehung und dem ewigen Gericht“. Dies ist ein wichtiger Punkt der Wahrheit. Nach dem Geschichtsschreiber Josephus, wie auch nach den Worten Marthas (s. Joh 11,24): „Ich weiß, dass er auferstehen wird in der Auferstehung am letzten Tag“, wurde von den Juden zu jener Zeit die Lehre festgehalten, dass alle Menschen sterben müssten, dass eine allgemeine und gleichzeitige Auferstehung aller Toten stattfinden und dass alle vor den Thron Gottes gebracht werden würden, um da nach ihren Werken gerichtet zu werden, und dass das Urteil des Gerichtes ein ewiges Urteil sei. Diese Lehre ist auch die der Mohammedaner und der römischen, griechischen und protestantischen Kirche. Aber es ist nicht die vollständige Wahrheit, es ist nur der Anfang davon. Der Tod wie die Auferstehung der Toten ist eine Wirklichkeit. Dies sind Tatsachen und, mit den Lehren der menschlichen Philosophie verglichen, große Wahrheiten. Aber die vollkommene oder vollständige Wahrheit ist die Auferstehung *aus den Toten*. „Und ebenso wie es den Menschen gesetzt ist, *einmal* zu sterben, danach aber das Gericht, so wird auch der Christus, nachdem er *einmal* geopfert worden ist, um vieler Sünden zu tragen, zum zweiten Mal denen, die ihn erwarten, ohne Sünde erscheinen zur Errettung“ (Heb 9,27.28). Mehrere andere Stellen bestätigen diese Tatsache. Es werden wenigstens 1000 Jahre zwischen der ersten und zweiten Auferstehung (s. Off 20) verfließen.

Und was das Gericht anbelangt, so ist die Grundwahrheit, die darin eingeschlossen ist, von höchster Wichtigkeit. Wenn alle ins Gericht kommen, so werden auch alle verdammt werden, denn alle sind schuldig. Hieraus ergibt sich der unermessliche Wert der klaren und vollkommenen Wahrheit in Bezug auf diesen Punkt. Wenn ich vor Gott erscheinen muss, um gerichtet zu werden, so bin ich verloren. Aber Christus ist geopfert worden, um meine Sünden zu tragen. Er ist auf dem Kreuz als mein Stellvertreter gerichtet worden. Meine Sünden, *alle* meine Sünden, sind auf Ihn gelegt worden. Das ist es gerade, was den großen Unterschied ausmacht. Mein Stellvertreter, der meine Sünden auf sich genommen hat, hat das Gericht auf dem Kreuz erduldet, und ich werde nicht ins Gericht kommen; diejenigen aber, die Christus verwerfen, werden vor dem großen_z weißen Thron gerichtet werden. Notwendigerweise muss ein Gericht über die Sünde sein und es muss entweder in der Vergangenheit stattgefunden haben oder noch in der Zukunft stattfinden. Gott sei Dank, dass nicht beides zugleich der Fall sein kann. „Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern ist aus dem Tod in das Leben übergegangen“ (Joh 5,24). Das sind für den Gläubigen die drei göttlichen Wirklichkeiten, die durch den Mund des Erlösers selbst bestätigt worden sind.

Somit ist die Lehre, dass alle Menschen sterben müssen und dass alle Toten auferstehen und ein allgemeines zukünftiges Gericht erleben werden, nur der erste Anfangsgrund, nicht aber die vollkommene christliche Wahrheit. Ein, Christus, der – wenigstens 1000 Jahre vor dem Gericht vor dem weißen Thron – für die, die Ihn erwarten (ohne Sünde zur Errettung, da er ihre Sünden getragen hat), kommt, ist die vollständige Wahrheit, mit anderen Worten: die Vollkommenheit. Es ist die gesegnete Hoffnung, an der alle Gläubigen festhielten, bevor die bekennende Kirche zum Judentum zurückkehrte. Und in Bezug hierauf ermahnte der Apostel: Lasst uns fortfahren zum vollen Wuchs.“

Möge der Herr durch seinen Geist einem jeden Leser dieser Zeilen geben, seine in folgenden Stellen enthaltenen Gedanken zu verstehen: Johannes 14,1-3; Römer 8,23; 1. Korinther 1,7,8; 15,21.23.51.52; Philipper 3,20.21; Kolosser 3,4; 1. Thessalonicher 1,10; 2,19; 3,13; 4,13-18; 5,23; 2. Thessalonicher 2,1; Titus 2,12.13; Offenbarung 20,5-12.

Dieses kostbare Vorrecht aber, bei der Ankunft Christi *aus* den Toten auferweckt, oder, wenn man in jenem Augenblick noch lebt, verwandelt zu werden und Ihm gleich gemacht zu sein – im Gegensatz zu den Übrigen der Menschen, die während der 1000 Jahre in ihren Gräbern verbleiben, und die nur zum Gericht auferstehen werden, ja, dieses Vorrecht zeigt den unendlichen Wert der Versöhnung, die allen zuteilwird, die an Christus glauben. Zu der Lehre einer allgemeinen Auferstehung der Toten und einem allgemeinen Gericht zurückzukehren, was, wie ich nicht zweifle, aus Unwissenheit geschieht, heißt daher nichts anderes, als den Wert des Todes Christi herabzuwürdigen oder zu verringern.

Denken wir nicht, dass die Schrift mit sich selbst im Widerspruch steht. Niemals ist dies der Fall. „Ich dachte“, wird vielleicht jemand sagen, „dass Matthäus 25,31-46 bestimmt die allgemeine Auferstehung aller Toten lehre, und dass dort alle, sowohl Schafe als auch Böcke, zusammen vor dem Thron des Gerichts stehen.“ Mit welcher Nachlässigkeit lesen wir nur zu oft die Schrift! Ich vermag kaum zu sagen, wie sehr ich überrascht war, als ich bemerkte, dass diese feierliche Stelle nicht von *allen Toten* als vor diesem Gericht stehend spricht, sondern dass überhaupt gar nicht von den *Toten* die Rede ist. Es sind die Nationen, die auf dieser Erde leben, wenn Jesus kommen wird, um zu herrschen, und die gerichtet werden, je nachdem sie das Zeugnis des jüdischen Überrestes aufgenommen und gegen denselben davon Gebrauch gemacht haben.

Aber werden wir nicht alle vor dem Richterstuhl Christi offenbart und wird nicht unsere Arbeit und unser Dienst geprüft werden? Ganz gewiss, und dies ist eine sehr kostbare Wahrheit. Aber ist es dasselbe, wie

unserer Sünden wegen gerichtet zu werden? Sicher nicht. Erforschen wir die Schrift, indem wir alle Hindernisse, die uns abhalten, zu der Vollkommenheit fortzuschreiten, beiseitelassen. Die Christen stellen sich nicht vor, bis zu welchem Punkt sie rückwärts geschritten sind oder vielmehr, wie wenig sie zur Vollkommenheit vorwärts geschritten sind.

Verlieren wir nicht aus dem Auge, dass viele von denen, an die der Brief gerichtet ist und die das Christentum bekannten, in großer Gefahr waren, ins Judentum zurückzufallen. Die Klasse von Personen, von der hier gesagt wird, dass sie „einmal erleuchtet worden sind und die himmlische Gabe geschmeckt haben und des Heiligen Geistes teilhaftig geworden sind und das gute Wort Gottes und die Wunderwerke des zukünftigen Zeitalters geschmeckt haben“, sind dieselben, die der Herr in Matthäus 13,20.21 als solche beschreibt, die das Wort hören und es sogleich mit Freuden aufnehmen, aber keine Wurzel in sich selbst haben. Betrachten wir mit Furcht und Zittern, bis wie weit man gehen und sich dennoch selbst täuschen kann. Das Licht und der Geschmack Christi, als der himmlischen Gabe, sowie die Macht des Heiligen Geistes und die Autorität des Wortes Gottes waren derart, und die zukünftige Welt erschien der anfänglichen Kirche so nahe, dass es für jemanden unmöglich war, das Judentum zu verlassen, sei es selbst nur als bekennend, inmitten einer solchen Szene Platz zu nehmen, ohne äußerlich eine gewaltige Veränderung zu erfahren und zu gleicher Zeit eine große Freude zu genießen. Brach aber eine Zeit der Prüfung herein, so konnte unmöglich eine Frucht hervorkommen, wenn keine *Wurzeln* vorhanden waren. Christus verlassen und zum Judentum zurückkehren, hieße, Ihn von Neuem zu kreuzigen. Wäre jemand so abtrünnig geworden, dass er sich wieder in die Synagoge hätte aufnehmen lassen, so hätte er Christus verleugnen und verfluchen müssen. Das ist es, was der Beweisführung des Apostels ihre Kraft verleiht.

Man möge sich in dieser Beziehung nicht täuschen. Unter dem Gesetz gab es ehemals eine Erneuerung zur Buße, jetzt aber war dies unmöglich. Der mosaische Ritus war beiseitegesetzt und ging seiner vollständigen

Auflösung entgegen. Ohne Zweifel hätte der abtrünnige Jude seine Gabe für die Sünde noch darbringen und die Hände dem Opfer auflegen wollen, um erneuert zu werden; dies aber war nicht mehr möglich. Schreckliche Lage! Er setzte den Sohn Gottes der Schmach aus.

Viele sind nun in den verhängnisvollen Irrtum gefallen, dies auf einen Christen anzuwenden und zu sagen, dass, wenn ein solcher in die Sünde fiele, es für ihn unmöglich sei, zur Buße erneuert zu werden. Dies würde daher für ihn noch schlimmer sein als für einen Juden des alten Bundes; denn für diesen gab es Buße und Wiederherstellung. Wir wissen aber, Gott sei Dank!, mit Gewissheit: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit“ (1. Joh 1,9).

Alles wird klar, sobald wir verstehen, dass es sich hier um solche handelt, die Christus verließen, um zum Judentum zurückzukehren. Von den *wahren Christen* wird gesagt: „Wir sind aber in Bezug auf euch, Geliebte, von besseren und mit der Errettung verbundenen Dingen überzeugt, wenn wir auch so reden“ (Heb 6,9).

3.

Meine Leser werden sagen, dass es jetzt doch bald an der Zeit sei, dass wir uns mit der Vollkommenheit beschäftigen. Allein ich war der Meinung, dass wir es nicht eher tun konnten, als bis alle die oben besprochenen Punkte erörtert waren. Wir haben vor uns den Brief über die Vollkommenheit, und ich wusste wirklich nichts Besseres zu tun, als die Ordnung, die Gott selbst darin befolgt hat, ebenfalls einzuhalten.

Sprechen wir also zuerst vom Hohenpriestertum. – Der Grundsatz eines menschlichen Hohenpriestertums ist in Israel fünfzehn Jahrhunderte hindurch auf die Probe gestellt worden. Es gab damals ein von dem Volk getrenntes Hohenpriestertum, das dem Dienst und der Verehrung Gottes geweiht war. Die Geschichte aller Völker beweist,

dass dieser Grundsatz von den Menschen geschätzt wird. Tatsächlich ist es merkwürdig, dass dieser häufig unter dem Namen „Klerus und Laientum“ bekannte Grundsatz von allen heidnischen Religionen auf der Erde anerkannt ist. Die rohen Germanen wie die feinen Griechen, die Ägypter des grauen Altertums wie die Chaldäer – alle haben ihre Priester gehabt. Aber in Israel „nimmt niemand sich selbst die Ehre, sondern er wird von Gott berufen wie auch Aaron“ (s. Kap. 5,4). Somit hatte das jüdische Priestertum nicht nur ein hohes Alter auf seiner Seite, sondern auch die göttliche Autorität. Dies alles wird in unserem Brief völlig anerkannt. Jetzt aber ist die Frage: Bestand denn die Vollkommenheit in diesem errichteten Hohenpriestertum? Nein; denn „wenn nun die Vollkommenheit durch das levitische Priestertum wäre (denn in Verbindung damit hat das Volk das Gesetz empfangen), welches Bedürfnis wäre noch vorhanden, dass ein anderer Priester nach der Ordnung Melchisedeks aufsteht?“ (Kap. 7,11). Das Hohepriestertum war geändert, und es musste notwendig auch eine Änderung des Gesetzes stattfinden, „denn das Gesetz hat nichts zur Vollendung gebracht“.

Vergegenwärtigen wir uns, von wie großartigen Veränderungen hier gesprochen wird. Der glänzende und feierliche Dienst des Hohenpriestertums, das ganze System selbst und der Dienst des Gesetzes sind beiseitegesetzt, weil sie nichts zur Vollendung brachten. Der Jude hatte den Tempel, das Priestertum, das Gesetz und seinen prächtigen Ritus; was hatte der Christ? Einen materiellen Tempel auf Erden konnte er nicht aufweisen, wenn man nicht seinen Leib oder die Gesamtheit der Christen als solchen betrachtet; denn es steht geschrieben: „*Ihr seid der Tempel.*“ Hatte er ein Hohepriestertum? Durchaus nicht; selbst wenn Christus auf Erden wäre, so würde Er doch nicht Hohepriester sein. Gab es nicht wenigstens einen rituellen Dienst? Nein; der Christ soll sich vielmehr hüten, zu diesen armseligen Elementen zurückzukehren. Aber wenn der Jude alles hatte, worauf das Auge des Menschen mit Wohlgefallen ruhen konnte, was hat dann der Christ? Möchten wir es alle wahrhaft erkennen und zu schätzen wissen! Der Christ hat dieses:

„Die Summe dessen aber, was wir sagen, ist: Wir haben einen solchen Hohenpriester, der sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones der Majestät in den Himmeln“ (Kap. 8,1).

Ich möchte zum besseren Verständnis des Lesers hier ein sehr einfaches Beispiel anführen. Wenn der Morgen zu tagen beginnt, werden alle Lichter, die während der Nacht die Stadt beleuchteten, ausgelöscht. Warum? Weil sie, wie groß auch ihr Nutzen in der Finsternis sein mochte, jetzt ganz unnütz sind, da die Sonne am Himmel glänzt. Das levitische Priestertum war, wie die Lichter, nützlich, solange die Nacht herrschte, aber jetzt ist das wahre Licht aufgegangen und scheint mit herrlicherem Glanz als die Mittagssonne.

Dieser einzig große und erhabene Hohepriester nach der Ordnung Melchisedeks, der Priester und der König, war in den Psalmen und allen Propheten klar und deutlich angekündigt worden. Und dennoch, es ist traurig zu sagen, aber leider eine Tatsache, will man jetzt, nachdem Er erschienen ist, in der bekennenden Kirche ein besonderes Priestertum, einen Klerus haben. Die große Masse der Christenheit, statt zur Vollkommenheit fortzuschreiten, ist mehr oder weniger zu der Finsternis und den Schatten des Judentums zurückgekehrt.

Wenn man bei hellem Tag in einer Stadt die Lampen anzündet, drückt man damit aus, dass die Sonne nicht genügt. Richtet man auf Erden ein menschliches Priestertum auf, so leugnet man dadurch die Allgenügsamkeit Christi, unseres einzigen großen Hohenpriesters, der zur Rechten des Thrones der Majestät in den Himmeln sitzt. Möchte Er den Ihm gebührenden Platz vor der Seele einnehmen, dann wird sicher jedes andere Priestertum, außer seinem, einem leichten Nebel gleich verschwinden. Er hat ein unveränderliches Priestertum; Er vermag auch völlig zu erretten, die durch Ihn Gott nahen. „Da er die Seinen geliebt hatte, liebte er sie bis ans Ende.“ Er versäumt nie, unsere Füße zu waschen und unsere Seelen wiederherzustellen. Als wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Mensch vereinigt Er eine unendliche Macht

mit dem zärtlichen Mitgefühl. Möchte jeder Leser dieser Zeilen das erhabene Hohepriestertum Christi betrachten, wie es uns in diesem Brief offenbart wird, und so vorwärts schreiten; denn in Ihm findet er die Vollkommenheit.

Der zweite Punkt bezüglich der Vollkommenheit ist der *Zugang zu Gott*. In Hebräer 9,1-7 haben wir die Beschreibung der ersten Hütte und des Dienstes, der darin ausgeübt wurde; dann lesen wir: „wodurch der Heilige Geist dieses anzeigt, dass der Weg zum Heiligtum noch nicht offenbart ist, solange die vordere Hütte noch Bestand hat“, und ferner, dass all dieser Dienst und die Opfer „dem Gewissen nach nicht vollkommen machen können“. Wir werden über das Gewissen, wenn wir im 10. Kapitel zu diesem Gegenstand kommen, eingehender sprechen; für jetzt beschäftigen wir uns mit dem Zugang zu Gott. Das Gesetz und das Hohepriestertum vermochte diejenigen, die den Gottesdienst ausübten, nicht in die Gegenwart Gottes zu bringen. Beide waren in dieser Beziehung unzulänglich, indem sie nichts vollenden, noch vollkommen machen konnten; wir aber, d. h. die Gläubigen, haben „Freimütigkeit zum Eintritt in das Heiligtum durch das Blut Jesu“. Das ist die Vollkommenheit. Ich kann zu dem, der bezüglich des Zutritts zu Gott gut unterrichtet ist, nicht sagen: „Lass uns fortschreiten.“ Er ist bereits da; er weiß, dass dies der Platz eines jeden Kindes Gottes durch das Blut Jesu ist, im Gegensatz zu dem Juden unter dem Gesetz, der niemals hinzunahen konnte. Das Hohepriestertum war nicht imstande, ihn dort einzuführen. Aber Christus besitzt die Vollkommenheit; in Ihm haben wir sie gefunden. In den himmlischen Örtern, wozu Er uns den Zutritt eröffnet hat, gibt es keinen Unterschied zwischen Priestern und Volk, zwischen Klerus und Laien. Wie wäre dies möglich, da doch alle auf gleiche Weise, als gereinigte Anbeter, eingeführt sind?

Der eigentliche Grundsatz, der den Klerus charakterisiert, ist dieser: „Ich bin drinnen und du draußen“, oder auch: „Ich bin Gott nahe, aber du bist fern, so fern, dass ich dein Mittler bei Ihm sein muss, und sein Mittler bei dir.“ Dies ist ein schreckliches, in der Christenheit eingeführ-

tes Übel. Wenn *jeder* Gläubige durch das Blut Jesu Freimütigkeit oder Freiheit zum Eintritt in das Heiligtum hat, und wenn dennoch ein von Menschen eingesetzter Klerus und ein von ihnen errichtetes Priestertum dem „Laien“ sagt oder zu verstehen gibt: „Ich bin Gott näher als du“, was muss man daraus schließen? Dass er entweder nicht an den Wert des Blutes Jesu glaubt, oder an etwas glaubt, das einen größeren Wert hat und ihn Gott näherbringt als den einfachen Gläubigen, der nur auf das Blut Christi vertraut.

Man gebraucht oft den Ausdruck „Geistliche“, um damit Männer zu bezeichnen, die gewisse religiöse Amtsverrichtungen ausüben. Ich würde nicht viel dagegen einzuwenden haben, wenn man unter diesem Titel einfach Diener Christi, die das Evangelium verkündigen oder den Gläubigen das Wort Gottes bringen, verstände. Ist es aber nicht weit besser, sich keines solchen Ausdruckes zu bedienen, der den Gedanken eines schriftwidrigen und gefährlichen Unterschiedes zwischen Klerus und Laien hervorbringt? Ist es nicht besser, Bezeichnungen zu gebrauchen, die in der Schrift angewandt sind, wie Evangelisten, Hirten, Lehrer u. a.?

Doch hüten wir uns wohl, indem wir von diesen Bezeichnungen Gebrauch machen, sie ohne Weiteres und eigenmächtig gewissen Männern beizulegen, die durch andere eingesetzt sind, und die somit eine eigene getrennte Klasse bilden, einen Klerus, wie man es zu nennen pflegt. Dass es gewöhnlich so geschieht, ist ein Beweis, wie sehr diese Sache in den Geist der Christenheit eingedrungen ist.

Der dritte Punkt, den wir zu beachten haben, ist die Vollkommenheit hinsichtlich der *Erlösung*.

Der Christ kann sagen: „Wir haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Vergehungen.“ Gesegnete Tatsache! Wer könnte ihren Wert aussprechen? Worauf konnte sich ehemals ein Jude in dieser Beziehung stützen? Er war erlöst von der Knechtschaft Ägyptens, das ist wahr, aber wo war er in Bezug auf seine Sünden? Das Höchste, was

er sagen konnte, war, dass die Sünden des Volkes für das ganze Jahr auf dem Kopf des Bockes Asasel am Versöhnungstag bekannt wurden (s. 3. Mo 16). Der Bock wurde dann fortgeschickt und kam nicht wieder zurück. Das Blut der Versöhnung war vergossen und auch die Besprennung des Gnadenstuhls war vollzogen worden. Aber so kostbar dies als Vorbild dessen, was danach kommen sollte, auch war, so konnte es doch dem Juden keine vollständige Erlösung verschaffen. Er konnte sagen: Ich habe die Erlösung für ein Jahr; aber war dies etwas Vollkommenes? Wenn du hundert Mark gibst, um einen armen Sklaven für ein Jahr loszukaufen, wäre dies eine vollkommene Befreiung? Gewiss nicht; es würde ihn nur umso mehr das Elend seiner Stellung empfinden lassen, wenn er wieder in seine Knechtschaft zurückkehren müsste.

Um ihm eine völlige Befreiung zuteilwerden zu lassen, genügt ein unvollständiges Lösegeld nicht; man muss eine Summe bezahlen, die ihn *für immer* in Freiheit setzt. Von unserem herrlichem Erlöser aber steht geschrieben, dass Er mit seinem eigenen Blut ein für alle Mal in das Heiligtum eingegangen ist, als Er eine ewige Erlösung erfunden hatte (s. Heb 9,12). Er hat uns nicht für eine beschränkte Zeit erkauft; dies wäre kein vollkommenes Werk gewesen. Beachte es gut, lieber Leser, dass, wenn du die Erlösung hast, es eine *ewige* Erlösung ist und sein muss. Wie klein ist die Zahl derer, die diese Tatsache, die von so unendlichem Wert ist, erfassen! Wie wenige glauben sie wirklich! Besitzt du für dich selbst diese so wertvolle und ewige Erlösung durch das Blut Jesu? Wie könnte sie in ihrer Wirksamkeit weniger als ewig sein? Dies ist der Wert des Blutes Christi vor Gott für alle, die für immer gewaschen und erkauft sind; und dieser Wert bleibt ewig gleich. Hat diese Erlösung für deine Seele denselben Wert, den sie in den Augen Gottes hat? Hast du ihr diesen Wert noch nicht beigelegt, gehörst du zu der Klasse derer, die von Messen oder oft erneuerten Opfern für die Sünde und von einer wiederholten Anwendung des Blutes Christi sprechen, so höre doch und überzeuge dich durch das Wort Gottes, dass deine Erlösung, wenn sie dir wirklich zuteilgeworden ist, eine ewige Erlösung ist.

Das Beispiel, das ich gebraucht habe, kann dir vielleicht zum Verständnis dessen, was ich sage, behilflich sein. Wenn das Loskaufen eines Sklaven keine vollständige und für immer gültige ist, wenn sie nur für 1,2 oder selbst 10 Jahre gilt, muss sie nach Ablauf dieser Zeit immer wieder erneuert werden. Wenn aber das Lösegeld zum vollständigen Loskaufen genügt, dann ist nichts mehr zu bezahlen; der Sklave ist ganz und für immer frei. Bist du aber in Bezug auf diesen so überaus wichtigen Punkt noch nicht zum vollen Wuchs des Christus gelangt, hast du nicht dem Wort Gottes gemäß begriffen, dass das Blut Jesu einmal für alle Glaubenden zu einer ewigen Erlöstmg vergossen wurde, so ist es gewiss, dass du keinen wahren Frieden hast, sondern mit einem unruhigen Gewissen zu neuen Anwendungen des Blutes Christi deine Zuflucht nehmen wirst. Die Schrift aber spricht nicht von etwas dergleichen.

Doch man wird vielleicht sagen, dass viele von denen, welche die Heiligkeit kennen, von der Notwendigkeit einer wiederholten Anwendung des Blutes Jesu sprechen. Dies beweist einfach, dass diese Personen in Bezug auf die Erlösung nicht zum vollkommenen Wuchs gelangt sind. Denn sie sollten mit allen Kindern Gottes wissen, dass jeder Gläubige in Christus eine ewige Erlösung hat; eine ewige Erlösung aber ist eine vollkommene Erlösung; es gibt da nichts hinzuzufügen, nichts zu wiederholen. Man muss vorwärts schreiten, bis man diese Vollkommenheit in Christus ergriffen hat.

Der vierte Punkt, auf den ich die Aufmerksamkeit des Lesers richten möchte, ist die Vollkommenheit hinsichtlich des *Gewissens*. Wir werden sehr klar unterwiesen, dass das Gesetz diese Vollkommenheit nicht geben konnte. „Denn da das Gesetz einen Schatten der zukünftigen Güter, nicht der Dinge Ebenbild selbst hat, so kann es niemals mit denselben Schlachtopfern, die sie alljährlich ununterbrochen darbringen, die Hinzunahenden vollkommen machen. Denn würde sonst nicht ihre Darbringung aufgehört haben?“ (Heb 10,1.2).

Lasst uns über jeden Ausdruck in diesem Kapitel sorgfältig nachdenken. Wir hören zuerst, dass das Blut der Stiere und Böcke durchaus keine Sünden wegnehmen kann. Dann werden wir in den Ratschlüssen der Vergangenheit an die Worte des ewigen Sohnes erinnert, der sich anschickt zu kommen, um, koste es, was es wolle, das große, für jeden anderen unmögliche Werk zu erfüllen. „Siehe“, sagt Er, „ich komme, um deinen Willen, o Gott, zu tun.“ Diese Worte werden noch einmal wiederholt. „Er nimmt das Erste weg“ (das Gesetz, das nichts zur Vollendung brachte), „damit er das Zweite aufrichte. Durch diesen Willen sind wir geheiligt durch das ein für alle Mal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi.“ Welche vollkommene Widmung, welche Absonderung für Gott! Wir sind aber nicht durch eine Handlung unsererseits in dieser Weise geheiligt. Er ist es, der gesprochen hat: „Siehe, ich komme, um deinen Willen, o Gott, zu tun.“ Er hat es vollbracht.

O möchte diese einzige, ein für alle Mal dargebrachte Gabe des Leibes Jesu Christi ihren wahren Platz vor unserer Seele haben! Beachten wir gut, dass alle unsere Sünden (ich spreche zu denen, die gerettet sind) auf Ihn gelegt wurden, und dass sie alle damals noch zukünftig waren. Kein Opfer hätte den Bedürfnissen unseres Gewissens entsprechen können, weil keines den Forderungen Gottes Genüge leisten könnte. Die ehemaligen Opfer konnten die Sünden nicht wegnehmen. „*Er* aber, nachdem er *ein* Schlachtopfer für Sünden dargebracht hat, hat sich auf immerdar gesetzt zur Rechten Gottes.“ Gab es jemals eine Herrlichkeit, die dieser ähnlich wäre? Und die Wirksamkeit des Opfers dauert für uns so lange wie die Herrlichkeit für Ihn. „Denn mit *einem* Opfer hat er auf immerdar die vollkommen gemacht, die geheiligt werden.“ Glaubst du dies? Können wir je darüber hinausgehen? Kann es eine größere Vollkommenheit geben als diese: „auf immerdar vollkommen“?

Was unendlich ist, braucht nicht wiederholt zu werden und kann es nicht. Ein Akt von unendlichem Wert, die ein für alle Mal dargebrachte Gabe des Lebens Jesu, macht auf immerdar die vollkommen, die geheiligt werden.

Haben wir daher diese Vollkommenheit durch jene einzige Gabe erreicht, so haben wir, als ein für alle Mal gereinigte Anbeter, kein Gewissen mehr von Sünden. Wir können in unserem täglichen Wandel irgendeine Sünde oder einen Fehltritt auf unserem Gewissen haben, und dann muss gewiss Buße und Bekenntnis vor Gott stattfinden; denn das ist der Weg, um für die gegenwärtige Zeit die unterbrochene, praktische Gemeinschaft mit Gott und der Seele wiederherzustellen. Das ist die Waschung mit Wasser durch das Wort. Handelt es sich aber um den Eintritt in das Heiligtum droben, so haben wir kein Gewissen mehr von Sünden, denn alle unsere Sünden sind von Christus auf dem Kreuz getragen und dort gerichtet worden; sie sind somit weggenommen und können nicht wieder in Erinnerung gebracht werden. „Ihrer Sünden und ihrer Gesetzlosigkeiten werde ich nie mehr gedenken.“

Gott hat dies erklärt, und wir haben zwei Zeugen für diese Wahrheit: den Sohn Gottes, der sich, nachdem Er sein Werk vollbracht hat, zur Rechten Gottes gesetzt hat, und den Heiligen Geist. Der Herr gebe, dass wir diese Vollkommenheit, die wir in Ihm haben, „für immerdar vollkommen gemacht“, völlig zu schätzen vermögen! Niemand, der wirklich die Tragweite dieser Worte versteht, kann von einer wiederholten Anwendung des Blutes Christi oder von einem für die Sünde zu wiederholenden Opfer sprechen. Dies alles ist beiseitegesetzt; das, was allein Bestand hat, ist das einzige Opfer und die für immer andauernde Vollkommenheit. „Wo aber eine Vergebung derselben [der Sünden und Gesetzlosigkeiten] ist, da ist nicht mehr ein Opfer für die Sünde.“ Lasst uns unseren gesegneten Platz innerhalb des Vorhangs einnehmen, dort, wo „wir Freimütigkeit haben zum Eintritt in das Heiligtum durch das Blut Jesu“.

4.

Es ist gut zu beachten, dass in keiner der Stellen, die wir bisher untersucht haben, irgendwie von etwas die Rede ist, das wir zu erwerben haben. Was uns dargestellt wird, ist die Vollkommenheit, die das Teil von jedem Kind Gottes ist. Ein solches mag ganz unmündig sein und diese Dinge nicht wissen; aber sie bestehen, sie sind eine Wirklichkeit und gehören ihm an. Wir sehen, dass diese Lehre gerade an solche gerichtet ist, die Unmündige waren, und dass sie ihnen mitgeteilt wurde, um sie zur Vollkommenheit zu führen. Lasst uns aber zugleich auch beachten, dass diese Vollkommenheit nicht in ihnen, sondern in Christus Jesus ist.

Wir haben auch gesehen, dass die Vollkommenheit in Christus in direktem Gegensatz steht zum Gesetz, das nichts zur Vollendung gebracht hat. Das menschliche Hohepriestertum hat gleichfalls nichts zur Vollendung gebracht; aber unser großer Hoherpriester hat das Werk der Versöhnung vollkommen vollbracht, und jetzt, da Er vollendet ist, hat Er sich zur Rechten der Majestät in den Himmeln gesetzt und vermag vollkommen alle zu erretten, die durch Ihn Gott nahen, und Er wird es tun.

Unter dem Gesetz verbarg der Vorhang Gott dem Menschen, jetzt ist der Vorhang zerrissen, und der einzig wahre Platz von jedem Kind Gottes ist innerhalb und nicht ausserhalb des Vorhanges. Und hinsichtlich der Erlösung war es unmöglich, dass der Tod Jesu, der von einem so hohen Wert ist, nur eine unvollkommene Erlösung von beschränkter Dauer erwerben konnte; sie ist und muss vollkommen und ewig sein. Kostbare und unschätzbare Gabe! Was das Gewissen betrifft, so vermochten die Opfer des Gesetzes, wie wir gesehen haben, niemals den vollkommen zu machen, der hinzunahete; aber das einmalige Opfer des Leibes Jesu Christi, durch das wir geheiligt sind, macht uns auf immerdar vollkommen. Die Gnade erhebt sich somit weit über jeden menschlichen Gedanken. Aber diese Wahrheit kann nur durch den Glauben, der sich mit Ergebenheit vor dem Wort Gottes beugt, erfasst werden.

Vielleicht sagst du: „Das ist alles gut und wahr, aber werde ich, wenn ich in einem Augenblick der Versuchung falle und sündige, nicht auf einmal alle diese Vollkommenheit, die ich in Christus besitze, verlieren?“ Das ist es gerade, worin das Gesetz mangelhaft war; die Wiederholung des Opfers war beständig nötig. Dies aber ist nicht der Fall bei dem ein für alle Mal geschehenen Opfer des Leibes Christi. Von allen christlichen Wahrheiten ist diese für die Seele der untrüglichsste Prüfstein, um zu wissen, ob man auf jüdischem oder christlichem Boden steht. Denke ich an eine neue Besprengung des Blutes, so befinde ich mich auf jüdischem Terrain, nicht auf dem der Vollkommenheit, die durch das ein für alle Mal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi auf immerdar vollbracht ist. Alle, die durch Messen oder durch Wiederholung der Blutbesprengung einige Erleichterung für ihre Seele suchen, stellen den Tod des Sohnes Gottes auf gleiche Höhe mit den Opfern der Stiere und Böcke.

„Aber“, könnte man weiter fragen, „was geschieht mit den Sünden des Gläubigen?“ Alles wurde auf dem Kreuz geordnet.

„Wie, meine zukünftigen Sünden?“ – Ich sollte niemals so sprechen oder denken, als wenn ich in Zukunft Sünden begehen müsste.

„Das ist wahr; aber wenn ich sündige, so ist es doch für den jetzigen Augenblick eine zukünftige Sünde.“ – Ganz recht; aber waren in dieser Hinsicht nicht alle unsere Sünden zukünftig, als Christus auf dem Kreuz starb, um sie zu tilgen? Ist Er nur für einige unserer Sünden oder für alle gestorben? Vor allem war Er unser Stellvertreter in Bezug auf alle unsere Sünden, die ohne Ausnahme zukünftig waren. Alles, was unsere Sünden betrifft, ist in der glorreichen Person dessen, der unseren Platz eingenommen hat, geordnet, und zwar so völlig geordnet, dass wir bezüglich unseres Gewissens auf immerdar vollkommen gemacht sind. Dieses ein für alle Mal vergossene kostbare Blut reinigt uns von aller Sünde. Und wenn wir im Licht wandeln, so wissen wir es. Wie wenige geben diesem Opfer den gebührenden Platz! Gott sei gepriesen, dass

es seinen wahren Wert vor Ihm hat! Er sieht das Blut und sagt: „Ihrer Sünden und ihrer Gesetzlosigkeiten werde ich nie mehr gedenken. Wo aber eine Vergebung derselben ist, da ist nicht mehr ein Opfer für die Sünde.“ Wäre es nicht so, wären nicht alle unsere Sünden auf Ihn gelegt worden, so hätte Er oftmals leiden müssen von Grundlegung der Welt an.

Man mag weiter fragen: „Wenn aber der Gläubige gesündigt hat, ist dann der Heilige Geist nicht betrübt? Empfindet der Gläubige keinen Schmerz in seiner Seele und eine Unterbrechung in seiner Gemeinschaft mit Gott? Was muss er in diesem Fall, wenn er nicht zu einer neuen Anwendung des Blutes Christi seine Zuflucht nehmen kann, tun?“

Er hat zu Gott, zu seinem Vater, zu gehen und seine Sünden zu bekennen; dies ist das einzige Mittel, Vergebung zu empfangen. „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit“ (1. Joh 1,9).

Wenn jemand das Judentum verlassen und im Christentum seinen Platz genommen hatte, indem er bekannte, an das ein für alle Mal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi zu glauben, und dann freiwillig die schreckliche Sünde beging, zu den verschiedenen von dem Gesetz für die Sünde vorgeschriebenen Opfern zurückzukehren, entdeckte er, dass diese keinen Bestand mehr hatten, und dass es auf diesem Boden keine Barmherzigkeit mehr gab, sondern ein furchtvolles, schreckliches Erwarten des Gerichtes. Wir finden deshalb am Ende des 10. Kapitels in Bezug hierauf die ernstesten Warnungen. Wie wichtig ist es deshalb, Glauben, unerschütterlichen Glauben an die fortdauernde Wirksamkeit dieses einzigen, für die Sünde ein für alle Mal dargebrachten Opfers zu haben! Es ist gewiss, dass es einmal dargebracht wurde, und nur um uns zu ermutigen, durch den Glauben diese kostbare Wahrheit ohne Zögern zu ergreifen, führt der Heilige Geist in Kapitel 11 die Wolke von Zeugen, die Gott geglaubt haben, vor unsere Seele.

5.

Wenden wir uns jetzt zum 12. Kapitel unseres Briefes. Dort finden wir den Wettlauf, den Wettlauf, mit dem die Menschen gewöhnlich ihre Bücher über die Vollkommenheit beginnen, und mit dem Gott das Seinige beendet. Ist dies nicht beachtenswert? In allen Werken, die ich über dieses Thema gelesen habe, habe ich zuerst den Wettlauf gefunden, bald länger, bald kürzer, aber immer in erster Linie. Die Vollkommenheit ist am Ende des Wettlaufs, sie ist sein Zweck. Welch ein Kontrast! In diesem Brief sind zehn Kapitel dazu bestimmt, die Vollkommenheit Christi vor uns zu enthüllen und uns erkennen zu lassen, wie wir durch sein Werk auf immerdar vollkommen gemacht sind; dann folgt ein Kapitel, das die große Bedeutung zeigt, diese Dinge durch den Glauben zu ergreifen, und erst dann kommen wir zu dem praktischen Wettlauf. Die Methode Gottes ist die einzig richtige, alle anderen sind trügerisch. Hast du daher bis jetzt der Heiligkeit auf einem verkehrten Weg nachzujagen gesucht, indem du ihr den Rücken gewandt hast, so ist es kein Wunder, wenn du dich getäuscht siehst.

Wenden wir uns nun zu dem Wettlauf. Er soll mit Ausharren gelaufen werden. Man kommt nicht ans Ende des Wettlaufs auf einmal, mit einem Sprung durch einen Akt des Glaubens. Israel legte nicht in einer Tagereise den Weg von Ägypten nach Kanaan zurück. Auch müssen wir nicht (lasst uns das beachten!) einer auf den anderen blicken noch auf uns selbst, sondern *allein auf Jesus* (s. V. 2). Wie groß war sein Ausharren! Wie viel hat Er erduldet! Betrachten wir Ihn, wenden wir unsere Blicke von allem anderen weg und nur auf Ihn hin. Man sieht oft, dass Personen, die die Heiligkeit bekennen, sich an menschliche Systeme aller Art hängen, in denen das Böse herrscht; sie setzen die Systeme nicht beiseite, sie gehen nicht von ihnen aus und trennen sich somit nicht von der Ungerechtigkeit. Ach, dies ist nicht der Wettlauf. Denken wir mit Ernst daran. „Jeder, der den Namen des Herrn nennt, stehe ab von der Ungerechtigkeit!“ (2. Tim 2,19). Ohne Zweifel ist der

Weg, auf dem wir Christus zu folgen haben, schmal und mit Dornen besät, aber das Licht des Weges nimmt immer mehr zu, bis es vollkommener Tag ist. „Denn betrachtet den, der so großen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat, damit ihr nicht ermüdet, indem ihr in euren Seelen ermattet“ (V. 3).

Es möchte nun jemand einwenden: „Wenn Gott uns innerhalb des Vorhangs als Anbeter empfängt, die auf immerdar durch das ein für alle Mal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi vollkommen gemacht sind, hat es dann nicht den Anschein, als ob Er leicht über unsere Sünden und Vergehungen hinweggehe? Ich weiß wohl, dass Er sie auf dem Kreuz völlig zugerechnet hat, aber ich meine, dass seine gegenwärtige Handlungsweise mit uns solche Gedanken hervorrufen könnte.“

Das 12. Kapitel beantwortet diese Frage in der bestimmtesten Weise. Zuerst möchte ich jedoch darauf aufmerksam machen, dass Gott uns nicht mehr als Sünder, sondern als *Söhne* behandelt: „Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er; er geißelt aber jeden Sohn, den er aufnimmt.“ Es ist wichtig, diesen Gegenstand, die väterliche Zucht, wohl zu erwägen. Sie ist hier völlig am Platz und findet auf jeden Sohn ihre Anwendung. Was mich betrifft, so danke ich Gott, meinem Vater, für alle Züchtigungen, die Er an mir seit 40 Jahren ausgeübt hat. Die väterliche Zucht ist ein weites Feld; ihre Erforschung ist für die Kinder Gottes von großem Nutzen.

Unsere Stellung in einer ununterbrochenen Vollkommenheit in Christus mittels des einzigen Opfers, das Er selbst dargebracht hat, darf nicht mit der praktischen Heiligkeit verwechselt werden. Ein Christ kann sich nicht mit der Bitte an Gott wenden, auf immerdar vollkommen gemacht zu werden. Er *ist* es; es ist eine geschehene Tatsache, die unmöglich wiederholt werden kann; denn eine immerwährende, ununterbrochene Vollkommenheit kann nicht erneuert werden. Unser großer Hoherpriester hat das Werk, das uns für immer in diese Vollkommenheit eingeführt hat, vollbracht. Aber der Christ kann der praktischen Heiligkeit nicht

genug nachjagen; er kann nicht genug die Hilfe Gottes anflehen, um in Heiligkeit zu wandeln. Diese Heiligkeit ist der Zweck, den der Vater bei aller Zucht, die Er an uns ausübt, zu erreichen sucht. Sie ist zu unserem Nutzen, „damit wir seiner Heiligkeit teilhaftig werden“, und „danach“ gibt sie „die friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die durch sie geübt sind“.

Nachdem wir erkannt haben, was die Vollkommenheit in Christus ist, oder nachdem wir zu ihr fortgeschritten sind und dann gesehen haben, welchen Zweck Gott im Auge hat, wenn Er uns züchtigt, wie passend erscheinen uns dann die folgenden Ermahnungen: „Jagt dem Frieden nach mit allen und der Heiligkeit, ohne die niemand den Herrn schauen wird.“ Man kann die göttliche Ordnung nicht umstoßen. Wir sollten nicht damit anfangen, der Heiligkeit in der Absicht nachzujagen, um durch sie zur Vollkommenheit in Christus zu gelangen. Wir müssen zuerst den gesegneten Platz, der uns innerhalb des Vorhangs, als auf immerdar vollkommen gemacht, gegeben ist, kennen und durch den Glauben eingenommen haben, und dann muss als das Maß der Heiligkeit, dem wir fleißig nachzustreben haben, Gott selbst und nichts Geringeres vor der Seele stehen.

Gott sei gepriesen für die Klarheit seines Wortes! Wenn Er so vor der Seele steht, wird man nicht Menschen folgen, sondern mit denen, die im Licht seiner Gegenwart wandeln, seinen Weg gehen. Was bedeutet es, der Heiligkeit nachzujagen? Es bedeutet nicht nur, siegreich über unsere Begierden zu sein, obwohl dies, Gott sei Dank!, auch wahr ist, sondern sich wirklich von jeder Art des Bösen zu trennen. Es wird ohne Zweifel viel kosten, aber wenn wir aufrichtig sind, so wird der Herr uns beistehen und uns von allem befreien, was einer heiligen Gemeinschaft mit Ihm hinderlich ist. Der gläubige Überrest der Juden war berufen, aus dem Lager des Judentums hinauszugehen, zu Christus hin, seine Schmach tragend. Die Person eines verworfenen Christus außerhalb der religiösen Welt war damals wie heute der Prüfstein einer wirklichen Treue. Wenn man die sieben Sendschreiben in der Offenbarung, die an

die Versammlungen gerichtet sind und die allmähliche Entwicklung der Geschichte der Christenheit beschreiben (s. Off 2.3), mit Aufmerksamkeit liest, so sieht man, dass Thyatira ein genaues Gemälde des Zustandes der römischen Kirche liefert, während Sardes seinerseits mit ebenso viel Wahrheit den Zustand der protestantischen Kirchen schildert. Aber in Philadelphia haben wir einen kleinen, schwachen Überrest, der außerhalb des Lagers versammelt ist und der Person des Herrn Jesus, „des Heiligen und Wahrhaftigen“, anhängt. Kann uns dies ohne allen Eindruck lassen? Wissen wir nicht, dass sich die Christenheit, papistisch oder protestantisch, in diesem traurigen und beschämenden Zustand befindet, wo sie von der Wahrheit Gottes abgewichen ist? Inmitten dieser Verwirrung ist Jesus, der kostbare Jesus, durch den Geist Gottes vor uns gestellt, und wenn wir der Heiligkeit nachzujagen begehren, so müssen wir Ihm folgen. „Lasst uns zu ihm hinausgehen, seine Schmach tragend.“

Fern ist mir der Gedanke, ein einziges Wort zu schreiben, das dazu dienen könnte, einen aufrichtigen und ernsten Wunsch nach Heiligkeit zu schwächen. Ich wünsche vielmehr, vom Grund meines Herzens auf ihrer Notwendigkeit zu bestehen; Gott ist mein Zeuge. Aber es ist nötig, dass der wahre Gegenstand vor uns sei, und dies ist *Christus außerhalb des Lagers*.

6.

Nachdem wir somit in der Kürze diesen Brief über die christliche Vollkommenheit durchheilt haben, und ich hoffe, dass diese Zeilen dem Leser eine einfache Anleitung möchte ich im zweiten Teil dieser kleinen Schrift die Aufmerksamkeit auf andere Stellen des Wortes Gottes lenken, die dieses so überaus wichtige Thema behandeln. Ich werde dabei hauptsächlich zwei Dinge ins Auge fassen: unsere *Stellung* vor Gott in Christus und Christus in uns, unseren *praktischen Zustand*. Diese zwei

Dinge gehen in der Schrift stets zusammen; sind wir in Christus, so ist Christus in uns. Jedoch sind sie nie vermengt, sondern sorgfältig voneinander unterschieden. Beschäftigen wir uns zuerst mit dem, was der *Brief an die Römer* über dieses Thema sagt.

In erster Linie heißt es in Bezug auf die Stellung: „Alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes“ (Kap. 3,23). Dies bezieht sich sowohl auf die Nationen ohne Gesetz als auch auf die Juden unter dem Gesetz. Somit kann also, weil alle gesündigt haben, niemand auf dem Boden des Gesetzes vor Gott bestehen. Der Mensch ist schuldig, und infolgedessen können ihn Gesetzeswerke nicht rechtfertigen.

„Jetzt aber ist, ohne Gesetz, Gottes Gerechtigkeit offenbart worden.“ Die Gerechtigkeit Gottes kann nur vollkommen sein wie alles, was von Ihm ist. Wie ist nun diese Gerechtigkeit in Bezug auf den Menschen offenbart worden, da er doch schuldig und unter Gericht ist? Die Antwort ist sehr einfach. In der Versöhnung durch das Blut Jesu, der das Gesetz und die Propheten Zeugnis geben. Dieser kostbare Erlöser ist somit wiederum vor uns gestellt. Betrachten wir das Kreuz unseres anbetungswürdigen Herrn. Was sehen wir da? Eine unendliche Person, ein Opfer von unendlichem Wert. Dies ist es, was die vollkommene Gerechtigkeit Gottes erweist, wenn Er die Sünden der alttestamentlichen Heiligen unter seiner Nachsicht hingehen ließ, und was auch jetzt seine vollkommene Gerechtigkeit zeigt, wenn Er den rechtfertigt, der des Glaubens an Jesus ist (s. Röm 3,25.26). Ja, auf dieser Grundlage ist Gott gerecht gewesen, als Er David und Abraham Gerechtigkeit zurechnete. Sie glaubten Gott, und es wurde Ihnen zur Gerechtigkeit gerechnet (s. Kap. 4,4-6). „Es ist aber nicht allein seinetwegen geschrieben, dass es ihm zugerechnet worden ist, sondern auch unsertwegen, denen es zugerechnet werden soll, die wir an den glauben, der Jesus, unseren Herrn, aus den Toten auferweckt hat, der unserer Übertretungen wegen hingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist“ (V. 23-25).

Hier haben wir die beiden Tatsachen, von deren Wert unsere Stellung vor Gott hinsichtlich unserer Sünden abhängt. „Er ist unserer Übertretungen wegen hingegeben.“ War dies ein vollkommenes oder ein unvollkommenes Opfer? Lasst es uns gut beachten, es ist nicht ein *durch* uns, sondern *für* uns vollbrachtes Werk, ein vollkommenes Werk, vollkommen durch den, der vollkommen ist, durch den Sohn Gottes, ein Werk, das so vollkommen sein muss, wie Gott selbst ist. Gott hat es als solches anerkannt und erklärt; denn Er hat Christus aus den Toten auferweckt. Er ist „unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden“. Ist dies nicht etwas Vollkommenes? Wir sind für immer von unseren Sünden freigesprochen, die Ihm zugerechnet und auf Ihn gelegt wurden. Jetzt sehen wir diesen verherrlichten Menschen zur Rechten Gottes sitzen. Könnte Er in einer vollkommeneren Stellung sein? Gewiss nicht! Nun ist Er aber unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden, für uns, die wir an den Gott glauben, der Ihn aus den Toten auferweckt hat. Gott sagt es, und ich glaube es. Wir werden hier als das betrachtet, was Jesus droben ist.

„Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus“ (Kap. 5,1). Ist dieser Friede vollkommen oder nicht? Alles ist von Gott und kann nicht unvollkommen sein. Er hat seinen Sohn unserer Übertretungen wegen hingegeben, Er hat Ihn unserer Rechtfertigung wegen auferweckt; somit ist der Friede, der Ihm angehört, Ihm, der einmal unsere Sünden als unser heiliger Stellvertreter getragen hat, ja, dieser Friede ist und muss unser Friede sein. Kann sein Friede vollkommener sein? Nein; ebenso wenig kann unser Friede vollkommener sein.

Ich kann von Gott nicht begehren, gerechtfertigt zu werden, ich *bin* es. Ebenso wenig kann ich um Frieden mit Gott bitten, ich *habe* ihn. Ich kann darum bitten, dass der Friede Gottes mein Herz bewahrt; aber wenn ich um den Frieden mit Gott bitte oder wenn ich flehe, dass dieser Friede vollkommen sein möchte, so ziehe ich dadurch das Zeugnis Gottes, das erklärt, dass der Friede gemacht ist, in Zweifel. Der Wert des

göttlichen Blutes Jesu ist so groß, dass zwischen den Gläubigen und Gott keine Schuld mehr vorhanden ist. Ohne dieses Werk Christi könnten wir in der Gegenwart Gottes nicht bestehen; eine ewige Verdammnis würde unser Los sein. Jetzt aber haben wir einen vollkommenen Frieden mit Gott, selbst bei der vollständigsten Offenbarung dessen, was Er ist.

Der Apostel besteht in dem vorliegenden Brief auf diesem Punkt und stellt ihn auf die entschiedenste Weise fest, bevor er mit einem einzigen Wort von der praktischen Heiligkeit spricht. Welch einen vollkommenen Zugang finden wir auch, nicht durch menschliche Vermittler noch durch Gefühle, sondern durch den Glauben, zu dieser Gunst oder Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns in Hoffnung der Herrlichkeit Gottes (s. V. 2).

Wenn wir diese kostbare Wahrheit kennen, wenn wir sie aus Gnaden empfangen haben, rühmen wir uns selbst der Trübsal und sind versiegelt mit dem Heiligen Geist. „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (s. V. 3-5). Stehst du, lieber Leser, gleich einem Juden von damals, noch fern und bittest Gott um den Besitz dieser Dinge? Oder bist du nahegebracht und kannst für diese Segnungen, die alle von Gott sind, danken?

Die Vollkommenheit in Christus ist hier in einer solchen Fülle gezeigt, dass die Worte fehlen, sie auszudrücken. Vom neunten Vers bis zum Ende des Kapitels wiederholt der Apostel verschiedene Male das Wörtchen „viel mehr“. Lesen wir die Verse 9 und 10. Welch eine vollkommene Liebe vonseiten Gottes tritt uns darin entgegen! „Viel mehr nun, da wir jetzt durch sein Blut gerechtfertigt sind, werden wir durch ihn gerettet werden vom Zorn. Denn wenn wir, da wir Feinde waren, mit Gott versöhnt wurden durch den Tod seines Sohnes, so werden wir viel mehr, da wir versöhnt sind, durch sein Leben gerettet werden.“

Ist das nicht eine vollkommene Liebe? Wäre sie nicht vollkommen gewesen und hätte das Opfer Christi uns nicht von allen unseren Sünden erlöst, wäre noch die Möglichkeit vorhanden, dass wir verloren

gehen könnten, wie traurig würde unser Los sein! Aber hier gibt es keine solche Unvollkommenheit. Glaubst du an diese vollkommene Liebe Gottes? Wenn du es tust, wirst du zu einer völligen Freude in Gott geführt werden. „Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch Gottes durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir jetzt die Versöhnung empfangen haben.“ So schließt der erste Teil unseres Briefes. Wir sind vollkommen gerechtfertigt von unseren Sünden; wir haben vollkommenen Frieden mit Gott und freien Zugang zur Gnade; wir sind versiegelt mit dem Heiligen Geist; die vollkommene Liebe Gottes ist uns nicht nur offenbart, sondern sie ist ausgegossen in unsere Herzen; wir sind völlig sicher, dass der, der uns errettet hat, uns bis ans Ende erretten wird, und somit freuen wir uns in Gott.

Lasst uns beachten, dass in all diesem nicht von einem Fortschreiten gesprochen wird; es ist die gesegnete Stellung, die das Teil von jedem Christen ist. In Bezug auf die *Sünden* ist alles vollkommen geordnet. Doch lasst uns jetzt ein Wort über die *Sünde* reden. Vielleicht wird der eine oder andere meiner Leser fragen: „Gibt es denn überhaupt einen Unterschied zwischen der Sünde und den Sünden?“ Gewiss; es ist ein großer Unterschied zwischen den Sünden, die wir begehen, und der sündhaften, gefallenen Natur, dem fleischlichen Sinn, der die Quelle und der Anlass zu den Sünden ist. Es ist die Sünde, nicht die Sünden, die durch einen Menschen, Adam, in die Welt gekommen ist, und „ist so der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben“. Lesen wir das 5. Kapitel des Briefes an die Römer von Vers 12-21 und wir werden finden, dass, so viel Schlechtes auch durch den ersten Adam in die Welt gekommen ist, doch noch viel mehr Gutes durch Christus, den zweiten Menschen, für alle, die in Ihm sind, hervorgebracht worden ist. Durch Adam sind die Sünde und der Tod gekommen, durch Christus das ewige Leben und eine auf immerdar bestehende Gerechtigkeit geworden.

Möchten unsere Augen stets auf Christus ruhen, aber auf Ihm als auferweckt aus den Toten! Er, der Ewige, ist für uns durch den Tod ge-

gangen, um der Anfang einer neuen Schöpfung Gottes zu sein. Somit sind wir gerechtfertigt und haben das ewige Leben, und dieses uns mitgeteilte Leben ist jenseits und außerhalb des Bereiches des Todes in einer Gerechtigkeit, die für immer besteht, einer vollkommenen Gerechtigkeit. Wir begegnen hier also aufs Neue einer göttlichen Vollkommenheit. Kann es ein vollkommeneres oder höheres christliches Leben geben als dieses Auferstehungsleben? Das ewige Leben in der Auferstehung ist das Teil eines jeden wahren Christen, eines jeden, der „aus dem Tod in das Leben übergegangen“ ist. Richten wir unsere Augen auf den Heiligen und Hoherhobenen, auf Christus, der auferstanden ist und zur Rechten Gottes sitzt. Das Leben, das Er besitzt, ist das unsrige. Könnte ein höheres Leben gefunden werden? Er ist aus den Toten auferweckt worden, um unsere Gerechtigkeit zu sein; Er ist es für alle, die glauben; Er ist es für immer, und diese Gerechtigkeit bleibt unveränderlich dieselbe. Kann es eine vollkommener Gerechtigkeit geben? Könnte ein herrlicheres Kleid zu unserer Bedeckung gefunden werden? Gibt es etwas, was das Vortrefflichste noch übertreffen könnte?

Vielleicht möchte mancher meiner Leser durch die Behauptung, dass ein einziges Opfer, weil es vollkommen ist, unsere Sünden völlig getilgt hat und dass wir für immer gerecht in Christus sind, zu der besorgten Frage veranlasst werden: „Ist bei einem solchen Gedanken keine Gefahr da, dass wir in Sorglosigkeit hinsichtlich der Sünde fallen? Könnten wir nicht dahin gebracht werden, zu sagen: ‚Lasst uns in der Sünde verharren?‘“

Man lese mit Aufmerksamkeit Kapitel 6, und die Schwierigkeit wird verschwinden. Dieses Kapitel zeigt uns, wie töricht es wäre, zu denken, dass die Gnade uns erlaube, in der Sünde zu verharren. Gott bewahre uns vor einem solchen Gedanken! „Oder wisst ihr nicht, dass wir, so viele auf Christus Jesus getauft worden sind, auf seinen Tod getauft worden sind?“ (V. 3)? Mit Christus der Sünde gestorben zu sein, ist die wahre Stellung aller Christen, und dies wird durch das Begraben in der Taufe versinnbildlicht. Werden verstorbene Personen in der Sünde

verharren? Das aber ist der Platz, der uns zuteilgeworden ist: gestorben mit Christus, auferweckt mit Christus.² Im Tod hat das Alte sein Ende gefunden; in dem auferstandenen Christus ist alles neu geworden. Alle Christen sollten wissen, „dass unser alter Mensch mitgekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde abgetan sei, dass wir der Sünde nicht mehr dienen“ (V. 6). Oder sind es nicht alle Christen, die sagen können: „Unser alter Mensch ist mitgekreuzigt?“ Wer aber hat den alten Menschen gekreuzigt, und wie ist dies geschehen? Sicherlich geschieht es nicht durch einen Akt des Glaubens, sondern es ist Gott, der so meine Sünde, meinen alten, fleischlichen Menschen, in der Person des göttlichen Stellvertreters gerichtet hat. „Er wurde für uns zur Sünde gemacht.“ Wenn wir aber an Ihn glauben, so macht uns dieser Glaube mit Ihm eins. Das Gericht Gottes ist nicht nur über unsere Sünden, sondern auch über uns selbst ergangen; und hiervon ist die Taufe das Sinnbild.

Hüten wir uns daher, das Kreuz beiseitezusetzen, indem wir aus allem einen persönlichen Akt machen. Auf dem Kreuz sehen wir das gerechte Gericht Gottes über unser stolzes und sündhaftes Ich. Dort bin ich mit Christus gekreuzigt, und dadurch, dass wir diese Kreuzigung als unser gerechtes Gericht anerkennen, rechtfertigen wir Gott. Und wenn wir diese Stellung: „der Sünde gestorben“, in die alle Christen versetzt sind, eingenommen haben, so haben wir in diesem Sinn „das Fleisch gekreuzigt samt den Leidenschaften und den Begierden“ (Gal 5,24). Wie könnten wir noch darin wandeln? Fern sei uns ein solcher Gedanke!

Ich bitte jeden Leser dringend, das vorliegende, kostbare Kapitel mit aller Aufmerksamkeit zu lesen. Das Verständnis seines Inhalts ist für einen heiligen Wandel von höchster Bedeutung. Jeder Vers, ja, jeder Ausdruck ist gut zu beherzigen. Ist darin von unserem wirklichen Zustand die Rede? Augenscheinlich nicht, denn dann würde es nicht notwendig sein, uns zu ermahnen: „So auch ihr, haltet dafür, dass ihr

² Unsere Auferweckung mit Christus ist jedoch nicht Gegenstand der Belehrung des Römerbriefes; sie wird in den. Briefen an die Epheser und Kolosser behandelt.

der Sünde tot seid, Gott aber lebend in Christus Jesus“ (V. 11). Wenn wir den Herrn sehen und Ihm in der Herrlichkeit gleich sein werden, in einer menschlichen Natur ohne Sünde, dann werden wir uns nicht der Sünde für tot zu halten haben, wir werden es wirklich sein.

Die Annahme, dass der Gläubige in sich selbst rein und in einem sündlosen Zustand sei, ist falsch. Denn gleich nach den oben angeführten Worten lesen wir: „Also herrsche nicht die Sünde in eurem sterblichen Leib ...“ (s. V. 12-14). Wenn der Gläubige in sich selbst rein und ohne Sünde wäre, so hätten diese Ermahnungen überhaupt keinen Sinn. Es ist ein verhängnisvoller Irrtum, wenn in unseren Tagen gelehrt wird, dass unsere alte fleischliche Natur durch irgendein Mittel von der Sünde gereinigt werden könnte: „Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch, und was aus dem Geist geboren ist, ist Geist“ (Joh 3,6). Die Lehre von den beiden Naturen ist sehr wichtig. Die alte Natur ist nie verändert oder verbessert worden; sie wurde vielmehr vor Gott auf dem Kreuz gerichtet und in dem Grab Christi begraben. Und somit ist unsere Stellung ganz und gar die eines Auferweckten in Christus.

Vielleicht möchte das soeben Gesagte bei manchem die Vermutung erwecken, dass ich den verzweiflungsvollen Kampf in der zweiten Hälfte von Römer 7 für die wahre christliche Erfahrung hielte. Ich bin weit davon entfernt, aber ebenso wenig glaube ich, dass es die Erfahrung einer nicht wiedergeborenen Seele ist; denn das würde heißen, dass ein nicht wiedergeborener Mensch Gefallen am Gesetz des HERRN haben könne.

Dieser Abschnitt beschreibt uns den hoffnungslosen Kampf einer lebendig gemachten Seele, die sich unter dem Gesetz befindet und in diesem Zustand die Verantwortlichkeit fühlt, das Gesetz zu halten; auch wünscht sie es mit ganzem Ernst, hat aber nicht die Kraft dazu. Die Tatsache, dass diese Frage in einem so vorgerückten Teil des Briefes behandelt ist, hat mich oft verwundert. Aber man sieht daraus, dass jemand die Vergebung und die Rechtfertigung kennen kann, bevor er diese feierlichen Unterweisungen gelernt hat.

Man könnte nun fragen: „Wenn dies nicht die christliche Erfahrung ist, woher kommt es denn, dass so viele Christen sich in diesem Zustand befinden?“ Die einfache Antwort ist: Sie sind unter Gesetz, als wenn sie noch im Fleisch wären, und hoffen vergeblich, fähig zu sein, das Gesetz zu halten. Ist diese Erfahrung eine wirkliche und tiefe Erfahrung, so ist sie für die Seele sehr heilsam, wenn die Befreiung eintritt. Wir müssen unser gänzlich Unvermögen kennenlernen.

Das 7. Kapitel enthält die Rechte und Forderungen des Gesetzes an jemanden, der gänzlich unfähig ist, dem Gesetz Genüge zu leisten. Was ich hasse, übe ich aus; es gibt in mir elendem Menschen weder Kraft noch Hilfe. Wenn ich aber verstehe, dass ich durch den Leib des Christus dem Gesetz getötet und so von ihm befreit bin (s. V. 4), wenn ich erkenne, dass ich losgemacht bin von dem, in dem ich festgehalten wurde, dann finde ich die Befreiung und ich „danke Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn“.

Wenn ich nun auf diesem Weg zur vollkommenen Befreiung in Christus gelangt bin, ist dann das Fleisch (ich meine das alte „Ich“, meine alte Natur) besser, als es vorher war? Nicht im Geringsten, denn gleich nach jenem Ausruf des Dankes, mit dem die Befreiung begrüßt wird, lesen wir: „Also nun diene ich selbst mit dem Sinn dem Gesetz Gottes, mit dem Fleisch aber dem Gesetz der Sünde.“

Warum wird das nach der Befreiung gesagt? Damit wir nicht dem Gedanken Raum geben, dass es irgendeine innere Reinigung der alten Natur geben kann. Ich habe sie als gestorben zu betrachten und stets in der Furcht des Herrn zu wandeln; denn wenn das Fleisch tätig ist, selbst in einem wirklich befreiten Gläubigen, so ist es Sünde, und wenn es nicht wirkt, so ist es doch vorhanden und ist immer das Fleisch. Doch leider straucheln wir alle, obwohl wir es nicht sollten, und wenn wir, die wir befreit sind, „sagen, dass wir keine Sünde haben, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns“ (1. Joh 1,8).

Es würde jedoch verkehrt sein, hieraus den Schluss zu ziehen, dass es dann auch irgendwelche Verdammnis für uns geben müsse. Der erste Vers von Kapitel 8 belehrt uns, dass es „*keine* Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind, gibt. Er zeigt die Stellung von jedem wahren Christen. Kann es eine vollkommenere Stellung geben?

„Wie kann dies sein“, fragst du vielleicht, „wenn die alte Natur, die immer in uns ist, Sünde ist?“

Sie ist und bleibt es, das ist wahr. Denn wenn es nicht so wäre, wie könnte sie es sich gelüsten lassen? Sie muss Sünde sein, weil von dem Augenblick an, wo sie zu wirken beginnt, Sünden da sind.

„Aber wie kann es dann trotzdem keine Verdammnis geben?“

Unter dem Gesetz wäre dies freilich unmöglich gewesen. „Denn das dem Gesetz Unmögliche, weil es durch das Fleisch kraftlos war, tat Gott, indem er, seinen eigenen Sohn in Gleichgestalt des Fleisches der Sünde und für die Sünde sendend, die Sünde in dem Fleisch verurteilte“ (V. 3). Hieraus ersehe ich deutlich, dass es für die, die in Christus Jesus sind, keine Verdammnis gibt, denn über alles wurde das Gericht auf dem Kreuz vollzogen; sowohl über die Sünde als auch über die Sünden. Wenn aber alles in Ihm gerichtet worden ist, so gibt es jetzt nichts mehr zu richten, das nicht schon gerichtet wäre. Welch eine Befreiung für die Seele! Die Stellung des Menschen in Christus ist absolut vollkommen: Es gibt nichts zu richten.

„Wie? Selbst nicht meine Sünden?“

Nein; sie *sind* völlig gerichtet in der Person meines heiligen Stellvertreters, des Sohnes Gottes.

„Und bringt auch die Sünde im Fleisch nicht die Verdammnis auf mich?“

Nein, auch sie ist gerichtet. Gestorben mit Christus, auferweckt mit Christus, keine Verdammnis in Christus, das ist die christliche Vollkommenheit.

Betrachten wir jetzt den Zustand des Gläubigen.

Was hat ihn zu einem heiligen Leben oder Wandel befähigt? Welche Kraft wurde ihm dazu verliehen? Die Antwort ist: „Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“

Es ist eine unbestreitbare Tatsache, dass wir nicht in Christus sein können, ohne dass Christus in uns ist. Im Fleisch haben wir keine Kraft, wohl aber in Christus; es ist Christus in uns, der alle Kraft darreicht. Doch beachten wir gut: Es ist nicht gesagt, dass ich von der *Sünde* befreit bin, sondern von dem *Gesetz* der Sünde und des Todes. Das Gesetz der Sünde hielt mich gefangen, ich war ohne Kraft; aber das Gesetz des Geistes des Lebens teilt mir eine unendliche Kraft mit. Es ist das Gesetz dieses Geistes selbst, das den Sieg gibt.

Lesen wir die Verse 8-14; ist ihr Inhalt nicht von größter Wichtigkeit? Die Tatsache, dass der Heilige Geist in uns wohnt, gibt uns nicht nur eine gegenwärtige Kraft, um in der Heiligkeit zu wandeln, sondern sie sichert uns auch, obwohl der Leib der Sünde wegen noch unter dem Urteil des Todes ist, die Auferstehung unseres Leibes. Dies ist aber nicht nur wahr für einige Kinder Gottes, sondern für alle. „Wenn aber jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“

„Wenn ich aber meine alte, sündige Natur noch habe, kann dann der Geist Christi in mir wohnen? Ich dachte, der Heilige Geist könnte erst dann Wohnung in mir machen, wenn ich unbedingt rein von Sünde bin.“

Wenn dem so wäre, könnte dann der Heilige Geist in irgendjemandem auf der Erde wohnen außer in dem heiligen Sohn Gottes, der allein ohne Sünde war? Aber es steht geschrieben: „Denn das Fleisch begehrt gegen den Geist, der Geist aber gegen das Fleisch; denn diese sind einander entgegengesetzt, damit ihr nicht das tut, was ihr wollt“ (Gal 5,17). Man kann diese Worte nicht auf Christus anwenden, wohl aber auf die Gläubigen. Diese einander entgegengesetzten Dinge finden sich in ein und derselben Person, in jedem Kind Gottes auf der Erde, so dass wir

hinsichtlich unseres Zustandes Christus in seiner fleckenlosen Reinheit nicht gleichen. Wir werden Ihm gleich sein, wenn wir Ihn sehen werden; glückselige Hoffnung! „Jeder, der diese Hoffnung zu ihm hat, reinigt sich selbst, wie *er* rein ist“ (1. Joh 3,3). Es wird nicht gesagt: „ist rein, wie er rein ist“, sondern: „reinholt sich“. Die ganze Heilige Schrift ist überall mit sich selbst in Übereinstimmung; Irrtum ist völlig bei ihr ausgeschlossen. An keiner Stelle gibt sie Anlass zu dem Gedanken, dass einige Gläubige einen Zustand erreichen können, in dem sie so rein sind wie Christus selbst.

„Es wird mir schwer, zu verstehen, wie der Heilige Geist bei einer sündigen Natur wohnen kann. Ich dachte, dass diese Natur plötzlich oder stufenweise in eine heilige Natur umgewandelt werden müsse, bevor der Heilige Geist darin Wohnung machen könne.“

So denken viele. Auch hört man es wohl in dieser Weise ausdrücken: Wir müssen von uns selbst leer sein und dann wird der Heilige Geist diese Leere ausfüllen. Aber wo findet man etwas Derartiges in der Schrift?

Wenden wir uns noch einmal zu Hebräer 10,14.15 zurück. An jener Stelle bezeugt der Heilige Geist nicht, dass unsere alte Natur gereinigt ist, wohl aber bezeugt Er den unendlichen Wert des Blutes Christi.

Wir finden in Bezug auf die vorliegende Frage ein sehr treffendes Vorbild in der Reinigung des Aussätzigen in 3. Mose 14,12-17. Das Blut wurde auf ihn gesprengt und das Öl auf das Blut. Ebenso sind wir durch den Glauben an Christus mit seinem Blut besprengt, die Sünde und die Sünden sind in Ihm gerichtet, und aus diesem Grund sieht Gott sie nicht mehr. Er sieht das Blut, und der Geist Gottes, von dem das Öl im Alten Testament ein Vorbild ist, kann dann in uns bleiben bis ans Ende. Dies ist eine wichtige und kostbare Wahrheit. Wenn es möglich wäre, dass wir zu gewissen Zeiten den Geist Christi nicht hätten, so wären wir nicht sein.

Viele mögen fürchten, dass diese Lehre zu einer großen Nachlässigkeit und zu einem Mangel an Heiligkeit führt; und doch ist gerade das Gegenteil der Fall. Das ununterbrochene Innewohnen des Heiligen Geistes ist das einzige Mittel und die wahre Kraft zu einem heiligen Wandel. Der Apostel bedient sich gerade dieser Wahrheit, um die Gläubigen in Korinth, die in Gefahr waren, in eine schreckliche Sünde zu fallen, zu warnen. „Wisst ihr nicht“, sagt er ihnen, „dass euer Leib der Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt, den ihr von Gott habt?“ (1. Kor 6,19). Dies lässt uns ohne Entschuldigung. Niemals sind wir gezwungen, uns von der Sünde überwinden zu lassen; denn wir verfügen über eine unendliche Kraft, über den Heiligen Geist, der ewig in uns wohnt: „Wandelt im Geist, und ihr werdet die Lust des Fleisches *nicht* vollbringen“ (Gal 5,16). Alle unsere Wünsche, Vorsätze und Anstrengungen sind nutzlos; wenn wir uns auf diesen Boden stellen und auf Fleisch vertrauen, so wird früher oder später die Sünde die Oberhand gewinnen. Christus allein gebührt der ganze Ruhm unserer Befreiung. Niemals werden wir siegen, bevor wir anerkannt haben, dass in uns keine Kraft zum Kampf ist. Verlieren wir diese beiden Tatsachen nicht aus dem Auge: Alle unsere Sünden und die Sünde wurde auf dem Kreuz gerichtet; Gott kennt den Wert des Blutes, das dort vergossen wurde. Und um dieses Blutes willen wohnt der Heilige Geist jetzt und zu aller Zeit in uns.

Mögen wir stets im Bewusstsein dieser kostbaren Tatsache wandeln, indem wir sie durch den Glauben ergreifen; denn es sind Wirklichkeiten, die uns gehören, wenn wir des Herrn sind. Doch hüten wir uns, durch unseren Wandel den Heiligen Geist zu betrüben, „durch den ihr versiegelt worden seid auf den Tag der Erlösung“. Ach, wie oft ist dies der Fall in den Tagen der Weltlichkeit, in denen wir leben. Wir verwirklichen die praktische Heiligkeit in dem Maß, wie wir im Geist wandeln. „Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, diese sind Söhne Gottes“ (Röm 8,14). Der Heilige Geist wird uns gewiss nicht in die Kreise der Welt einführen, die den Sohn Gottes verworfen und gehasst hat. Alles,

ja, alles, was von dieser Welt ist, muss verlassen werden. O, möchte dies nicht nur in Worten geschehen, sondern möchten wir in einfältiger Abhängigkeit von dem Heiligen Geist ruhen, einzig und allein den Willen Gottes zu tun! Und wenn wir bereit sind, so im Geist zu wandeln, wird es ohne Zweifel vieles zu verlassen geben, was in dem fleischlichen Willen des Menschen seine Quelle hat. Es ist der Geist Gottes, der in unserem Herzen den Wunsch nach einer ganzen Widmung für Gott wachruft, den Wunsch, „ein Mensch Gottes“ zu sein, der in der Kraft des Heiligen Geistes wandelt. Um uns her erblicken wir kaum etwas anderes als ein eitles Bekenntnis. Das Haus Gottes ist von denen, die da kaufen und verkaufen, besetzt; es ist eine Form der Gottseligkeit, deren Kraft verleugnet wird. Möchten doch alle Gläubigen erwachen und aus diesem Zustand hinausgehen.

Bevor ich diese Betrachtungen schließe, möchte ich noch auf den großen Unterschied zwischen der Stellung und dem Zustand des Christen, wie er uns im Brief an die Epheser dargestellt wird, aufmerksam machen. Das erste und zweite Kapitel beschreiben die absolute Vollkommenheit der Stellung, die der Gläubige in Christus hat. Im dritten Kapitel finden wir ein Gebot, dessen Gegenstand der Zustand der Gläubigen ist (s. V. 14-21). Wir können nicht um etwas bitten, das wir schon besitzen. Das erste Kapitel zeigt uns zunächst, wie sehr wir gesegnet sind „mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christus“. Auserwählt in Ihm, um heilig und untadelig vor Ihm in Liebe zu sein, zuvorbestimmt zur Sohnschaft durch Jesus Christus, hat uns Gott begnadigt in dem Geliebten, „in dem wir die Erlösung durch sein Blut haben, die Vergebung der Vergehungen“. Welch ein Stoff zu heiligen Betrachtungen! Lasst uns vorwärts schreiten zu dem Maß des vollen Wuchses der Fülle des Christus (s. Kap. 4,13), der, aus den Toten auferweckt, zur Rechten Gottes, des Vaters der Herrlichkeit, in den himmlischen Örtern sitzt. Alle die Reichtümer der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen sind unser Teil. Denn Gott hat uns mitauferweckt und mitsitzen lassen in den himmlischen Örtern in Christus

Jesus (s. Kap. 2,6). Wir können bezüglich unserer christlichen Stellung nicht darüber hinausgehen; es ist die Stellung Christi, unseres Hauptes – die *christliche Vollkommenheit*. Kann es noch Gegenstand unseres Gebetes sein, sie zu erreichen? Nein, sie *ist* unser; aber wir können wohl füreinander beten, dass wir diese Vollkommenheit in Christus im Himmel kennenlernen und genießen. Alles ist unser; der Herr sei dafür gepriesen!

Wir finden hier ferner, was der Apostel in Bezug auf den Zustand dieser Gläubigen erfleht: „damit er euch gebe, nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit mit Kraft gestärkt zu werden durch seinen Geist an dem inneren Menschen; dass der Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne“ (Kap. 3,16.17). Ist dies nicht ein glücklicher Zustand, Christus, wohnend in unseren Herzen durch den Glauben?

Beachten wir dann die große Verschiedenheit der Ermahnungen, die wir in der letzten Hälfte des Briefes finden, die alle auf unseren Zustand Bezug haben und beachtenswert sind.

Der Brief an die Epheser stellt also zuerst unsere Stellung in Christus dar und danach Christus in uns. „Dem aber, der über alles hinaus zu tun vermag, über die Maßen mehr, als was wir erbitten oder erdenken, nach der Kraft, die in uns wirkt.“ Beweist dies etwa, dass die Vollkommenheit in uns selbst ist, oder dass es irgendeine Veränderung oder Verbesserung der alten Natur gibt? Gewiss nicht. Alle die Ermahnungen der folgenden Kapitel zeigen, wie sehr man Wachsamkeit gegenüber der alten, fleischlichen Natur nötig hat. In dem vorliegenden Brief ist wohl von einer vollkommenen Stellung in Christus, aber niemals von einem Zustand der Vollkommenheit oder Reinheit die Rede.

„Aber“, wird man vielleicht fragen, „wenn die alte, schlechte Natur in uns bleibt, werden wir dann nicht immer die Sklaven ihrer Leidenschaften sein?“

Keineswegs; denn die Macht, die in uns wirkt, ist unendlich; es ist die Macht Gottes, und somit können wir der Befreiung gewiss sein. Wenn

wir in einem solchen Zustand der Reinheit wären, würden wir diese Vorschriften und Ermahnungen nicht nötig haben. Gott aber weiß, dass sie für jeden von uns nötig sind. Wenn wir für immer in demselben Zustand der Reinheit wie unser vielgeliebter Herr sein werden, dann wird sicher keine Veranlassung mehr sein, Ermahnungen an uns zu richten wie die folgenden: „Kein faules Wort gehe aus eurem Mund“; „berauscht euch nicht mit Wein“ u. a.; es wird gewiss nicht nötig sein, uns zu ermahnen, den Heiligen Geist nicht zu betrüben. Können solche Worte an Christus gerichtet werden? Er ist die Reinheit selbst; wenn wir daher auf der Erde rein wären, wie Er es ist, so könnten diese Ermahnungen nicht für uns sein. Wir erwarten jedoch eine glückselige Veränderung; wenn wir Ihn sehen werden, werden wir Ihm gleich sein, und „jeder, der diese Hoffnung zu ihm hat, reinigt sich selbst, wie *er* rein ist“ (1. Joh 3,3). Er ist ohne Zweifel das Maß unserer Heiligkeit, und wir dürfen kein Geringeres vor uns stellen. Aber würden wir in unserem gegenwärtigen Zustand zu behaupten wagen, dass nichts Unreines von uns ausgehen könnte? Würden wir es wagen, so müssten unsere eigenen Lippen uns verurteilen. Lasst uns wachsam sein, bemüht, in einer demütigen Abhängigkeit von Gott zu verharren!

Untersuchen wir noch in der Kürze, was der Brief an die Philipper über dieses Thema sagt. Dort setzt der Apostel um Christi willen alles beiseite. Alles, was er als frommer, eifriger Jude war, achtet er als Verlust und Dreck, um in Christus befunden zu werden und nicht seine eigene Gerechtigkeit zu haben. Er zeigt uns die wahre, christliche Erfahrung in den Worten: „um ihn zu erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, indem ich seinem Tod gleichgestaltet werde“ (Kap. 3,10). Ist dies nun eine Erfahrung, die sich mit dem „Ich“ beschäftigt? Von *uns* zu sprechen, über *uns* zu schreiben heißt nicht, *Ihn zu erkennen*. Wenn wir den Wunsch haben, in praktischer Heiligkeit zu wachsen, so werden wir nie durch Beschäftigung mit uns selbst dahin gelangen, sondern dadurch, dass wir im Wort forschen, dass wir uns vergessen und uns mit *Christus* beschäftigen.

Bemühen wir uns, mehr und mehr als gestorbene, aber als mit Christus auferweckte Personen zu wandeln? Kennen wir etwas von der Kraft seiner Auferstehung? Nichts von dieser Welt, weder Stellung noch menschliche Auszeichnung, kann mit dieser wahren, christlichen Erfahrung verglichen werden. Gewiss, wenn unser Wandel der hier beschriebenen Erfahrung gemäß wäre, so würden wir hinsichtlich unseres Zustandes keinen Anspruch auf Vollkommenheit erheben. Der Apostel, vorwärts blickend auf jenen glückseligen Augenblick, wo er wirklich auferweckt, d. h., in der vollkommenen Reinheit des Zustandes der Auferstehung sein würde, sagt: „ob ich auf irgendeine Weise hingelangen möge zur Auferstehung aus den Toten“ (V. 11). Auf welche Weise es auch geschehen mochte, er suchte nur dieses. Welche Verluste oder Leiden der Weg dahin auch bringen mochte, es war sein einziger Wunsch, sein einziger Gegenstand. Paulus hatte diesen Zustand weder erreicht, noch war er hinsichtlich dieses Zustandes der Reinheit schon vollkommen. Er sagte: „Nicht, dass ich es schon ergriffen habe oder schon vollendet sei.“ Die ganze Kraft dieser Stelle wäre durch den Gedanken einer gegenwärtigen Reinheit und Vollkommenheit zerstört. Beachten wir jedoch, dass der Apostel nicht im Geringsten seine Vollkommenheit in Christus bezüglich seiner Stellung infrage zieht: „So viele nun vollkommen sind“, sagt er, „lasst uns so gesinnt sein“ (V. 15).

Was mich in den meisten Schriften über die Heiligkeit so schmerzlich berührt, ist, dass man beinahe gänzlich versäumt hat, auf einer absolut vollkommenen Stellung aller Gläubigen in Christus zu bestehen. Man versucht, diese Stellung durch eine Art vermeintlicher Reinheit oder durch einen gewissen irdischen Zustand der Vollkommenheit, den man zu erreichen hofft, zu ersetzen, und somit lässt man die glückselige Hoffnung der Ankunft des Herrn beiseite und schwächt zugleich den vollen Wert des ein für alle Mal geschehenen Opfers Christi. Man nehme ein beliebiges Werk über dieses Thema zur Hand, und man wird finden, dass meine Behauptung bald mehr, bald weniger zutrifft. Dies ist eine betrübende Tatsache, die den Seelen nur Schaden bringen kann;

Denn wenn wir die Vollkommenheit unserer Stellung in Christus nicht kennen, wie können wir dann einen fortdauernden Frieden genießen? Und wenn wir den Herrn Jesus Christus nicht von dem Himmel als Heiland erwarten in der gesegneten Gewissheit, dass wir, wenn wir Ihn sehen, Ihm gleich sein werden, so verlieren wir die heiligende Kraft dieser glückseligen Hoffnung.

Es ist sehr erfreulich, das Verlangen nach einer völligen Heiligkeit und einer vollständigeren Ergebenheit im Leben und im Wandel erwachen zu sehen. Möchten alle meine Leser, die dem Herrn angehören, sich stets der Kraft erinnern, die wir in Christus haben, und der Tatsache, dass Christus in uns ist! Paulus sagte: „Alles vermag ich in dem, der mich kräftigt“ (Phil 4,13); seine Kraft war in Ihm, und es war sein sehnliches Verlangen, dass „Christus hoch erhoben wird an seinem Leib, sei es durch Leben oder durch Tod“ (s. Phil 1,20).

Auch im Brief an die Kolosser wird die vollkommene Stellung des Gläubigen in Christus dargestellt, und wir finden gleichfalls darin Ermahnungen zu einem heiligen Leben. Der Apostel meint alle Kinder Gottes, wenn er sagt: „Danksagend dem Vater, der uns fähig gemacht hat zu dem Anteil am Erbe der Heiligen in dem Licht, der uns errettet hat aus der Gewalt der Finsternis und versetzt hat in das Reich des Sohnes seiner Liebe, in dem wir die Erlösung haben, die Vergebung der Sünden“ (Kol 1,12-14). Und weiter: „Ihr seid vollendet in ihm, der das Haupt jedes Fürstentums und jeder Gewalt ist“ (Kol 2,10). Das ist unsere gesegnete Stellung von dem Augenblick an, wo wir vom Tod zum Leben übergegangen sind (s. Joh 5,24). Jede Ermahnung zu einem heiligen Wandel, die sich in diesem Brief findet, ist mit dieser vollkommenen Stellung in Christus, die die unsrige ist, in Übereinstimmung. Dies ist in den Worten zusammengefasst: „Wenn ihr nun mit dem Christus auf-erweckt worden seid, so sucht, was droben ist“ (Kol 3,1).

Nach diesen Worten lesen wir: „Wenn der Christus, unser Leben, offenbart werden wird, dann werdet auch *ihr* mit ihm offenbart werden

in Herrlichkeit“ (Kol 3,4). Was soll aus dieser gesegneten Wahrheit hervorgehen? „Tötet nun eure Glieder, die auf der Erde sind“ (V. 5). Hätten wir nötig, dies zu tun, wenn das Böse nicht mehr in uns wäre? Gewiss nicht. Wenn wir den verführerischen Gedanken nähren, dass das Böse in uns weggetan sei, so wird die Folge davon sein, dass wir es vernachlässigen, unsere Glieder zu töten, und dass wir bald wieder in die Sünde fallen. Satan wird dann sicher einen großen Sieg über uns davontragen.

Sollte jemand, der diese Zeilen liest, in die Sünde eingewilligt haben und zu Fall gekommen sein, obwohl er von der Heiligkeit redet, so gehe er ohne Zögern zu seinem Vater und bekenne seine Sünde. Hüte er sich, in der Heuchelei einen Schritt weiter zu tun. „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.“

Vielleicht fragt jemand: „Können wir denn nicht die Reinheit des Herzens und eine gänzliche Befreiung von einer sündhaften Natur begehren?“ O ja, wir können nach dieser Befreiung, die bei der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus stattfinden wird, sehnlichst seufzen. – Aber steht denn nicht geschrieben: „Der Gott des Friedens heilige euch völlig, Geist und Seele und Leib“?

Diese Worte mögen schon häufig in dieser Weise angeführt worden sein, aber die Schrift spricht nicht so. In 1. Thessalonicher 5,23 lesen wir: „Er selbst aber, der Gott des Friedens, heilige euch völlig; und euer ganzer Geist und Seele und Leib werde untadelig bewahrt bei der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus.“ Beachten wir, dass in dieser Stelle von einer völligen Heiligung oder Absonderung für Gott die Rede ist, und dass wir dennoch nötig haben, untadelig bewahrt zu werden. Wenn unsere Heiligung so viel hieße, wie rein gemacht zu sein, wie Christus rein ist, dann wäre es nicht nötig, nach Geist, Seele und Leib untadelig bewahrt zu werden. Hatte Christus nötig, auf der Erde in dieser Weise bewahrt zu werden? Jene Worte wollen vielmehr sagen: Der Gott des

Friedens soll so unsere Gedanken erfüllen und uns so beherrschen, dass wir selbst von jeder Form des Bösen ganz getrennt und für Gott vollkommen abgesondert sind. Die böse Natur, die Sünde im Fleisch, wurde gerichtet und nicht geheiligt, und Paulus bittet, dass der Geist, die Seele und der Leib untadelig bewahrt werden bis zur Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. Bis zu jenem gesegneten Augenblick haben wir es nötig, durch die mächtige Kraft Gottes bewahrt zu werden. Bald, ja, bald wird die Reinheit in ihrer ganzen Vollkommenheit unser Teil sein. Wenn wir jetzt nach ihr seufzen – wir werden sie droben besitzen.

Herrlicher Augenblick, wenn wir die gesegnete Stimme Jesu vernehmen, sein liebevolles Angesicht sehen und die Herrlichkeit Gottes auf seinem Angesicht erstrahlen sehen werden, ohne uns im Geringsten zu fürchten; denn wir werden Ihm gleich sein. „Die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe *ich* ihnen gegeben“ (Joh 17,22).

Geht aus, Ihm entgegen! Wie Rebekka das götzendienerische Haus ihrer Mutter verließ, um Isaak entgegenzugehen, so möge auch jeder, der den Herrn kennt, diese gottlose Welt verlassen, um Ihm zu begegnen, der uns so geliebt hat.